

Er scheint täglich außer Montag, Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,00 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6499.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Werbes- und Verkündigungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Ernst Bruns, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Donnerstag, den 9. Juli 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Aus den Berichten der Gewerberäthe für 1890.

In einem über 400 Seiten starken Bande zusammengestellt sind soeben unter dem Titel: „Jahresberichte der Gewerberäthe und Bergbehörden für 1890“ die Berichte der preussischen Fabrikinspektoren erschienen. Dieselben behandeln nach einem allgemeinen Ueberblick über die Thätigkeit der Gewerbe-Aufsichtsbeamten und über den Bestand der ihnen unterstellten Betriebe, die Zahl der Arbeiter, die Ausstände, die Arbeitszeit, Kündigungsfreiheit, Arbeitsordnung, den Schutz der Arbeiter vor Gefahren, und endlich die Maßnahmen, welche sich auf den Schutz der Nachbarn auf genehmigungspflichtigen Anlagen beziehen.

Von hervorragendem Interesse sind die Berichte der Aufsichtsbeamten für Schlesien und zuvörderst diejenigen, welche sich auf die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz erstrecken. Im Regierungsbezirk Breslau war die Zahl der Fabrikanlagen von 3210 auf 3697, also um 487, und im Regierungsbezirk Liegnitz von 2835 auf 3350, das ist um 515 gestiegen. Beide Regierungsbezirke zusammen hatten also 7047 Fabrik-Unternehmungen aufzuweisen. Von diesen sind 606 Fabriken besichtigt worden, im Ganzen also gerade 10 pCt., während neun Zehntel aller Fabriken ohne jegliche Aufsicht geblieben sind. In jener geringen Zahl der besichtigten Fabriken haben sich nun schon zahlreiche Verstöße gegen die Fabrikordnung feststellen lassen.

In 19 Fabriken z. B. mußten Verstöße gegen die §§ 134 ff. gerügt werden, nach welchen der Arbeitslohn in baarem Gelde ausbezahlt ist und den Arbeitern von den Arbeitgebern keine Waaren kreditirt werden dürfen.

In einer Glashütte wurde die Beschäftigung eines jugendlichen Arbeiters an einem Kollergange zur Zerkleinerung von Chamotte, als von höchst bedenklichem Einfluß auf die Athmungsorgane desselben unterjagt. In zwei anderen Glashütten waren Kinder in der Schleiferei, wenn auch nur (angeblich!) anhilfsweise, beschäftigt. In einer Flachsgarnspinnerei fehlten die vorgeschriebenen Bescheinigungen des Arztes über die Körperbeschaffenheit der jugendlichen Arbeiter, von welchen die Besichtigung bis zu 11 Stunden abhängig ist. In 27 Fabriken fehlten die Ausschänge, welche der § 138 Absatz 3 verlangt. In mehreren Zigarrenfabriken waren die Anstellräume nicht in vorchriftsmäßigem Zustande. In zwei Glashütten mißte die Beschäftigung von Arbeiterinnen an Glasöfen gerügt werden.

Wie man also sieht, war die Zahl der durch die Fabrikinspektion zu Tage geförderten Uebeltände und Gesetzesverstöße in dem einen Zehntel der revidirten Fabrikanlagen schon eine sehr erhebliche. Wenn man nun bedenkt, daß neun Zehntel aller Fabrikbetriebe keine Besichtigung erfahren, so kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, wie zahlreich diejenigen Mängel bei unseren Fabrik-

unternehmungen und die Verstöße gegen das Gewerbe rechtlich erweisen, welche der öffentlichen Feststellung und Abhilfe sich jahraus jahrein entziehen.

Außerdem aber geht hieraus auch hervor, wie sehr unzureichend die eben erfolgte Gewerbe-Aufsicht in Preußen ist, indem an Stelle der bisher vorhandenen und an Zahl so gänzlich ungenügenden, noch nicht 50, Gewerbe-Aufsichtsbeamten nunmehr hundert und einige sechzig treten sollen.

Die Gewerbe-Aufsichtsbeamten werden dementsprechend reichlich dreimal so viel Gewerbebetriebe besichtigen können, als bisher; das würde aber, selbst wenn die Zahl der zu beaufsichtigenden gewerblichen Anlagen nicht bedeutend anwüchse, kaum mehr als ein Drittel der vorhandenen Fabrikanlagen in den Kreis der revidirten Gewerbebetriebe einbeziehen; nun kommen aber zu den zu beaufsichtigenden Fabriken noch die viel zahlreicheren kleingewerblichen Unternehmungen und einschließlich der Hausindustrie hinzu; das Feld der Fabrikaufsicht ist also ein ganz außerordentlich größeres geworden, während die Zahl der Aufsichtsbeamten noch bei weitem nicht so vermehrt worden ist, als es der Umfang der jetzt schon der Fabrikinspektion unterstellten industriellen Gebiete erfordert. Im übrigen braucht man nicht etwa zu denken, daß der Gewerberath für die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz mit seinem Assistenten etwa weniger geleistet hätte, als die übrigen Fabrikinspektoren, im Gegentheil muß das hier zu Tage getretene Verhältnis der revidirten Betriebe zu den der Fabrikinspektion unterstellten Fabrikanlagen als das unter den gegebenen Verhältnissen normale betrachtet werden; es haben sogar andere Gewerberäthe, wie der in Oppeln, die Zahl der Revisionen noch nicht auf 10 pCt. gebracht, indem der letztgenannte Gewerberath bei 2815 Anlagen nur 230 Besichtigungen zu Wege brachte.

Die Zahl der jugendlichen Arbeiter hat sich in den letzten zwei Jahren ganz erheblich vermehrt, nämlich im Regierungsbezirk Breslau von 5158 auf 6490 und im Regierungsbezirk Liegnitz von 3969 auf 4396, im Ganzen also um 1759. Diese Zunahme ist weit bedeutender als in den vorangegangenen zwei Jahren, wo sie nur 1198 betrug. Die größte Zahl von jugendlichen Arbeitern ist in der Textilindustrie, die nächstgrößte in der Stein- und Erdindustrie beschäftigt, dann folgen die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, die Metallverarbeitung, die Fabrikation von Maschinen und Werkzeugen, die Holz- und Schnitzstoffindustrie; die wenigsten jugendlichen Arbeiter (10) beschäftigt die Fabrikation der Holz- und Leuchtstoffe, denen in großem Abstände (mit 100 und 102 jugendlichen Arbeitern) die chemische Industrie sowie Bergbau, Hütten und Salinen folgen. Bemerkenswerth ist die große Zahl der im Kindesalter stehenden Mädchen, die zur Arbeit herangezogen werden. Der Bericht erklärt dies sehr harmlos damit, daß Mädchen in diesem Alter viel verwendbarer sind, als Knaben.

Die Zahl der beschäftigten Kinder überhaupt stieg im Regierungsbezirk Breslau um über 130 pCt., so daß im Ganzen jetzt 1382 Kinder in diesem Regierungsbezirk beschäftigt werden. Auch die Zahl der arbeitenden Frauen ist erheblich mehr als die Zahl der Arbeiter insgesamt gewachsen. Während es im Jahre 1889 im genannten Regierungsbezirk 41 106 Arbeiterinnen gab, sind jetzt 45 638 gezählt worden. Demnach sucht sich also die Industrie, welche sowohl an Ausdehnung wie an Intensität erheblich wächst, in steigendem Maße die billigen und billigtsten Arbeitskräfte dienstbar zu machen, während die theureren Arbeitskräfte, die Männer, mehr und mehr auf's Pflaster geworfen und die Schaaren der industriellen Reserve-Armee, dieses Grundquells für die Uebel der privatkapitalistischen Produktionsweise, zu vermehren gezwungen werden.

Die Mütter der Arbeit hungern und verkommen in immer größeren und größeren Zahlen auf der Straße und die Weiber und Kinder plagen sich zu Tode, verkümmern und verelenden rascher und rascher im Staube und Qualm der Fabriken.

Briefe aus Frankreich.

Die Vorfälle in Journies und der Prozeß Turpin stehen mit einander in unverkennbarem Zusammenhange; wir sehen in ihnen zwei Befindungen des bürgerlichen Patriotismus; in Journies schießen Soldaten auf einen ungewaffneten Volkshäufen, der bei einer Kundgebung begriffen ist; aber die Regierung sucht das, was geschehen, mit dem Mantel des Stillschweigens vor der Welt zu verdecken, aus Furcht, die Arme in Misachtung zu bringen, die Arme, diesen heiligen und unverletzlichen Schild der bürgerlichen Weltordnung — und alle Deputirten, bis zu den Stadtkassen, verzichten frohen Herzens auf eine Untersuchung, die das Militär bloßstellen könnte. Ueberdies, da man hier eine Probe der Uebel-Plinte vor sich sah, die man, um mehr in der Familie zu bleiben, auf Franzosen hatte machen wollen, so handelte man sehr klug, wenn man die Resultate nicht näher ans Licht zog — es ist gewiß, daß die Erschossenen den Mund nicht mehr geöffnet haben, um die Nothkraft der neuvervollkommenen Waffe zu preisen. — Im Falle Turpin ist ein Gräuender der Ansicht, daß er vom Kommissorium der Arme für das Jahr 1889 nicht genügend bezahlt sei — was thun? — er wendet sich ganz einfach an eine andere Nation und bietet ihr seine Erfindung, geheime Explosivstoffe, an. Herr Heinrich Fouquier verfuhr im „Echo von Paris“ die zwei Seelen des Herrn Turpin: die des Bourgeois und die des Patrioten einander gegenüber zu stellen. Der Bourgeois hat eine Erfindung gemacht und möchte daraus möglichst viel Geld schlagen; er wendet sich 1886 an das Kommissorium der Arme und bietet ihm seine Erfindung an; dieses

Unser Freund G u e s d e ist seit einigen Wochen theils durch anderweitige Arbeiten, theils durch den Stand seiner Gesundheit, an der Mitarbeit für den „Vorwärts“ verhindert. Bis zur Zeit, wo er seine Korrespondenz wieder aufnehmen kann, wird er durch einen anderen wohlberathenen französischen Genossen vertreten. Red. d. „Vorwärts.“

Fenilleton.

Wachdruck verboten.)

(103)

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert S a w e i c h e l.

Der Klosterbauer hielt sich grämlich in seiner Wohnung verschlossen.

Der arme Jerg aber konnte an keinen Kriegszug denken. Er hatte einen oder zwei Tage, nachdem der Landrichter mit dem Obersforster und Wutschleitner in Brunnal gewesen war, das Unglück gehabt, bei dem Ausbringen eines frischen Baumstammes in seiner Sägemühle sich zu verheben und mußte seitdem das Bett hüten.

„Der Spettakel geht also wieder los“, äußerte er zu Eisei, als er das Wimmern und Heulen der Sturmglöcke vernahm.

„Willst Du auch dies Mal wieder daheim bleiben?“ fragte sie bekümmert. „Läßt es Dich denn ganz kalt, was die Teufel von Dir denken? Ich möchte vor Scham um Dich in die Erd' sinken. Steh' auf, nimm Deinen Stutzen und bring' Dich wieder zu Ehren!“

„Kann ich denn ein Glied rühren?“ stöhnte er. „Aber freilich, das wäre Dir lieb, wenn ich mich von der Tollheit anstecken ließe. Du denkst, es träse mich wohl eine Kugel und Du wärest mich los.“

Eisei richtete ihre schlanke Gestalt hoch auf und maß ihn mit einem verächtlichen Blick.

Afra hatte ihren Mann nach der Kirche begleitet; bei dem Hinansgehen war sie im Gedränge von ihm getrennt worden. Als sie sich nach ihm umsah, stand plötzlich Ambros vor ihr. Er hatte sie schon in der Kirche bemerkt. Seit dem Unglückstage in der Mühle hatte er sie nicht wiedergesehen. Was er für sie empfunden, war in den bitteren Schmerzen über seine Untreue untergegangen. Ihr Anblick mahnte ihn an sein Unrecht gegen sie, und sie war schöner als je. Mit einem träben Lächeln reichte er ihr die Hand hin. Sie wurde bleich, als er auf einmal vor ihr stand. Im nächsten Moment überfluthete eine Blutwelle das schöne Gesicht und Jener schob aus ihren prächtigen Augen. Sie sollte die Hand fassen, die mit ihrem Herzen gespielt hatte? In stolzer Haltung wandte sie sich von ihm ab. Er warf nur noch einen Blick auf sie und langsam entfernte er sich.

Wie war das Leben wieder heiß durch ihre Adern geströmt, wie hatte ihr Auge wieder aufgesehen, als es geheißen: er kommt, er ist da! Nun war ja alles gut und mit glühenden Farben hatte sie sich das Wiedersehen ausgemalt. Und dann war ein Tag nach dem anderen vergangen, mit Hoffnung begrüßt, mit Enttäuschung begabten. Er liebte sie nicht mehr; er hatte sie vergessen! Es war das kein verweifeltes Aufschrei ihres Herzens gewesen. Nein, allmähig, ganz allmähig war der Verdacht herangerochen und hatte wie eine Schlange, Gift handend, seine eisigen Ringe trotz allen Sträubens fest und fester um ihr Herz geschlungen. Sie war zu stolz, um zu verrathen, was sie litt und nie war eine Frage nach Ambros über ihre Lippen gekommen. Wie konnte sie ihm den Verrath an ihrer Liebe vergeben? Daß er es auch nur zu ver-langen wagte!

Eisei sah sie nach Hause kommen und ging nach einer kleinen Weile zu ihr, um von ihr Näheres über die Ursache des Sturmläutens zu erfahren und was weiter geschehen wäre. Sie fand Afra in der größten Aufregung. Das Gesicht derselben war weiß wie ein Tuch, ihre großen Augen glitzerten wie im Fieber und ihre Brust drohte im stürmischen Wogen das Nieder zu sprengen. Sie ergriff Eisei am Handgelenk und rief:

„Ist er mir denn keine Treue schuldig?“
„Du bist mit dem Ambros zusammengetroffen?“ fragte sie.
„Ach, Afra, die Folgen seiner Untreue gegen die Staff erfüllten ihn mit bitterer Reue, wie kann dabei seine Liebe zu Dir bestehen?“

„Aber ich lieb' ihn“, schrie sie auf.
„Kommt, sei doch ruhig“, sagte Eisei sanft. „Du armes Weib, ich kann ja mit Dir fühlen, wie weh das thut. Erzähle mir, was es zwischen Euch gegeben hat.“

Sie verfehlte aber ihren Zweck, Afra durch ein Aussprechen ruhiger zu stimmen. Denn diese rief:

„Schau, so elend bin ich gewesen, daß ich nicht hab' leben mögen: aber keine Kugel hat mich getroffen. Warum hat Gott mich am Leben gelassen, wenn der Ambros mein Herz verrathen sollte?“

„Er hat Dich nicht verrathen, das glaube doch ja nicht“, versetzte Eisei. „Nur zur Erkenntniß seines Unrechtes ist er gekommen. Und mir dünkt, daß unser Herrgott den Tod von Dir abgewehrt hat, um Dir Zeit zu lassen, damit auch Du Deine Schuld bereuist wie er. Aus der Untreue erwächst kein Glück.“

Afra sank auf den nächsten Sitz und brach in Thränen aus. Eisei ließ sie weinen; es war der beste Trost für sie. Sie streichelte ihr das Haar und nach einer Weile ging sie

nimmt sie an, bewilligt ihm eine ziemlich hohe Entschädigungssumme, bemächtigt sich nun aber der Entdeckung, um sie weiter zu verbessern — wir nennen dies: Diebstahl, einer im Handelsverkehr stehenden Sache (vol en matière commerciale — in Deutschland: Diebstahl an Immaterialrecht (Autor, Patent etc. Rechten); aber auf einen Bourgeois ein und ein halber! Der Erfinder war von den Offizieren, die ein gutes Geschäft gemacht hatten, in seinem Spiele bemogelt worden; sie dachten nicht einen Augenblick daran, daß der Bestohlene sein Recht geltend machen werde, er werde ja überglücklich und durchaus damit zufrieden sein, dem Vaterland dies Opfer gebracht zu haben. Insofern, der Bourgeois ist schlecht zu sprechen, wo es sich um Geldangelegenheiten handelt; Herr Turpin, dem man seine Erfindung nicht bezahlet hatte, läßt sie sich wieder zurückgeben, um eine gewinnbringendere Verwendung von ihr zu machen: er bietet sie fremden Staaten zum Verkauf!

Im Prozeß und allem, was damit zusammenhängt, ist Herr Turpin und sein Assisio Tropois verurtheilt worden; der Prozeß hat einen General vor sich gesehen und Beamte des Kriegsministeriums, mancher ist in ihn verwickelt, mancher durch ihn kompromittirt worden!

Aber alles ist nicht mehr als natürlich — wenn Herr von Freycinet die Tribüne bestiegt und seine Beamten zu decken sucht, so spielt er nur seine Rolle als Minister, der beständig seine Handlanger beschirmen soll, besonders wenn sie verdächtig sind. Ebenso breitet Herr Constand seinen Schild über die Menschenmehrer von Fourmies — und die Kammer wiederum vertheidigt das Ministerium. — Aber was wird bei alledem aus dem Vaterlande? — Oh, das hat hier nichts zu suchen; hier handelt es sich um Fragen des Geldbeutels und des Ministeriums — der Bureaucratie! Der Opportunist Fouquier hat gut reden, daß Herr Turpin als Patriot gehandelt hätte, wenn er gesagt hätte: „Mag sein, daß man mir meine Erfindung gestohlen hat: Das ist noch kein Grund, sie dem Auslande anzubieten. — Wenn es wahr sein sollte, daß man sich nichts als den Ausgangspunkt zur Herstellung meiner Erfindung zurückbehalten hat, so darf ich um so weniger das Ausland auf die Fährte zu möglichen Verfassungsveränderungen weisen — ich will ein unbekannter, ein rühmter Mann, aber frei von Gewissensqualen sein!“ Das ist alles ganz schön und gut, aber der Herr Journalist muß uns für sehr lindlich und unerfahren halten: — wo hätte man jemals von einem Bourgeois erzählen hören, der sich weigerte, für eine Anleihe in einem fremden, einem feindlichen Lande zu unterzeichnen, wenn gute Dividenden in Aussicht standen? — Jeder ist bereit, alles zu thun, was ihm Vortheile einträgt: Herr Turpin hat seine Handstoff-Erfindung ausgeliefert, andere verrathen ihre Handelsgeheimnisse, wieder andere rufen fremde Arbeiter, um ihren einheimischen Gegner, das Proletariat, auszuhungern. Der Patriotismus gleicht einem jener Doppel-Bilder, die zwei verschiedene Gesichter zeigen können. — Wenn der Komödiant, der die Marionetten spielt, ihre eine Seite dem Volke zuwendet, so meint man ein Heiligenbild zu sehen, dem man Ehrerbietung und jedes Opfer darbringen müsse. — Jedes Vorgehen nach Lohn oder Verbesserung der Lage muß vor der einen Erwägung zurücktreten: „Sicht ihr nicht, daß das Ausland aus diesem Streik Profit schlägt?“

Die andere Seite, die der Bourgeois zugewandt ist, erscheint viel heiterer! Sie sagt: Ihr wißt ja, daß das Vaterland sich in einem Zustande befindet, der es einem ganz wohl sein läßt! Verrathet drum und schließt zusammen — macht wie die Bochumer Fabrikanten — die Baare und Genossen; macht wie Herr Turpin oder wie die Beamten des Kriegsministeriums. Ich will für euch nicht da sein; ich bin nur eine Waffe gegen das Volk, das an vielen Orten noch univ genug ist, an meine Existenz zu glauben!

Ein Blick, daß in dem Lichte der Fälsche von Fourmies und der Untersuchungen im Prozesse Turpin „Vaterland“ und „Armee“ zum Mindesten von dem französischen Proletariat als das erkannt worden sind, was sie sind: als Werkzeuge einer Klasse! Die Arbeitermehelei hat dem Proletariat gezeigt, was es von der Armee, so wie sie in den Händen der Bourgeois ist, zu erwarten hat. Das Verfaßren, das laut dem Berichte des „Vorwärts“ in der deutschen Armee angefaßt eines bevorstehenden Kampfes mit den Arbeitern eingeschlagen worden ist, angefaßt eines Kampfes, auf den Herr von Caprioli sich vorbereitet und fast zu hoffen scheint, es hat in Frankreich schon einen durchschlagenden Erfolg davongetragen; es ist der Beweis geliefert, daß die neuen Waffen gegen eine waffenlose Menge vorzüglich wirken, gleichzeitig ist aber noch ein Anderes erreicht worden: das französische Proletariat ist auf immer von jeder Uneinigkeit für die Armee und von jedem Glauben an den „Patriotismus“ abgekommen!

Herr Dastis, ein Apostel der sozialistischen Arbeiterpartei, (was ihm man nicht alles, um in die Kammer gewählt zu werden!) schlägt aus der Rede Bismarck's, die in Frankreich einzig der Bourgeois willkommen war, Gewinn, indem er die Behauptung vertritt, die Arbeiter bedürften des Nationalitätensgefühls! — Dies beweist nur Genüge, welche Fälschung dieser Nachfolger Burt's, jenes englischen Arbeiter's, der im Parlament gegen das Reichthumsgesetz votirte, mit der Stimmung des französischen Proletariats hat! — Denn das müssen wir zu seinem Ruhme sagen, es giebt keine Arbeiterpartei, die

still aus der Stube. Ura suchte ihre Thränen gewaltsam zu ersticken. Ambros war es nicht werth, daß sie um ihre Liebe weinte. Sie haßte ihn. O, wie sie ihn haßte. Und darüber stießen ihre Thränen nur noch heftiger.

Um vier Uhr des anderen Morgens sammelten sich die Schützen und Landwehren auf dem Kirchenplatze zum Auszuge. Hannes ertheilte ihnen den Segen; dann brachen sie auf, viele noch von ihren Angehörigen eine Strecke Weges begleitet. Hier trug eine Dirne den Stuhlen ihres Liebsten; dort schleppte ein Billein stolz das Gewehr seines Vaters. Manches junge Paar hielt sich stumm und still bei den Händen; Geleute sprachen noch ein Lehtes über ihre häuslichen Angelegenheiten; eine junge Mutter reichete den Säugling zum letzten Kusse dem Vater; die ledigen Burtschen sangen und jobelten und neckten die Mädchen, die ihnen eine schneidige Antwort nicht schuldig blieben.

Ambros führte den Zug an. Er hatte von dem Vater nicht Abschied genommen.

„Woju?“ hatte er auf den Vorwurf des Bruders geantwortet. „Sein Herz weiß nichts von mir, wenn er mir auch die Hand gegeben hat, und es ist gut, daß wir Beide nicht lügen mögen.“

Ernst und schweigsam führte er seine Schar, zu der unterwegs die Schützen von Mounhan, bei denen sich auch der junge Gschlagler befand, und die von Enneberg und Pleiken stießen.

Als sie sich der labritischer Brücke näherten, vernahmten sie ein starkes Schießen.

„Habt Ihr geladen, Leute?“ fragte Ambros und als er ein allgemeines Ja zur Antwort erhielt, mahnte er zur Eile. Fast langsam erreichten sie die Brücke, da fanden sie Speckbacher, Gaspinger, Remenater und Peter Mayr von der Mahr im lebhaftesten Kugelwechsel mit einer Abtheilung Bayern jenseits der Eisack. Die Brücke über dieselbe war durch Feuer zerstört. Die Zahl der Tyroler war nicht groß und die Verstärkung, welche Ambros brachte, wurde mit lautem Hurrah begrüßt. Speckbacher klopfte seinem ehemaligen Ordnungsoffizier mit einem grimmen, lautlosen Lachen auf die Schulter und wies ihm die Stellung an, wo er mit seinen Leuten in das Gesecht eingreifen sollte. Der

weiter entfernt von jeder „patriotischen“ Anwendung ist, als unsere: Das hat ihre unablässige Freundschaft mit der deutschen Sozialdemokratie, ihr Haß gegen den Verouléismus und die Revanche und endlich ihre eingefleischte Opposition gegen jede Annäherung an Rußland klar gezeigt. Sie mag andere Mängel haben, jedenfalls ist ihre internationale Bestimmung außer Zweifel!

Ein unwiderstehlicher Strom treibt sie jener allgemeinen Völkerverbrüderung zu, die von Tag zu Tag in immer greifbarere Nähe tritt: Aus dem Brüsseler Kongreß wird sie zuversichtlich auf gediegenem Grunde errichtet werden! An den deutschen sowohl wie den englischen Streiks nimmt das französische Proletariat Antheil, wie an seinen eigenen. — Der Streik von Calais hat mit einem Siege geendet — dank der Unterstüßung der Zülarbeiter Nottingham's; Calais und Roubaix wiederum leisteten den Weibern von Manningham Hilfe, und schließlich die Spinner Glasarbeiter, die seit dem Februar dieses Jahres im Auslande befindlich sind, empfangen Beistand von der englischen Union der Glasarbeiter. Der Streik der Omnibusbediensteten in Paris rief einen gleichen in London hervor und in beiden gingen die Arbeiter als Sieger hervor! Die andern Ausstände, die auf allen Seiten in Frankreich ausbrechen, hoffen wir es, werden, den Drohungen des alten Freiheitskämpfers Yves Guypot zum Trost, den nämlichen Ausgang haben!

Diese Völkerverbrüderung wird den „Patriotismus“ erschöpfen, der wohl früher seine Berechtigung hatte, jetzt aber nur noch die eine Bestimmung zu erfüllen hat: der Topf zu sein, in den Wünsche und Launen, und die unantastbar heiligen Empfindungen der vornehmen, kirchlich-gemüthlichen, dem vorigen Jahrhundert entstammenden Klassen in einen Brei zusammengeworfen werden können!

Bernard.

Politische Ueberflucht.

Berlin, 8. Juli.

Unsere Brotvertheurer fangen an zu bemerken, daß die Dinge nicht so gemüthlich verlaufen, wie sie einige Wochen lang geglaubt hatten. Als vor etwa einem Monat das warme Wetter mit fruchtbareren Gewitterregen eintrat, die Saaten sich infolge dessen etwas erholt und die Kornpreise einen kleinen Rückgang erfuhren, da schwoh den Herren Brotvertheurern der Kamm, — sie dachten, der Himmel, der ihnen 10 Jahre lang freundlich gewesen, werde auch jetzt aus der Patsche helfen und die Bewegung gegen die Kornzölle zum Einschlafen bringen. Allein die Freude dauerte nicht lang. Aus den fruchtbareren Gewitterregen wurden verheerende Unwetter, mit Wolkenbrüchen, Hagelschlag und Windsbraut, — in weiten Landstrichen wurde die Ernte zerstört und der Schaden ist so groß, daß der Gesamtsertrag der heurigen Ernte, selbst wenn die Witterungsverhältnisse sich von jetzt an aufs Günstigste gestalten, beträchtlich hinter den Schätzungen des vorigen Monats zurückbleiben muß.

Zu dieser Kalamität kommen nun noch die schlechten Ernte-Aussichten in Rußland, das heißt demjenigen Land, auf welches wir mit unserem Bedarf an Roggen hauptsächlich angewiesen sind, da die Vereinigten Staaten von Amerika — neben und über Rußland das wichtigste Getreide-Exportland der Welt — fast gar keinen Roggen zieht. In einzelnen Theilen Rußlands herrscht bereits eine förmliche Hungersnoth und, auch wenn die neue Ernte sich noch zu einer schwachen Mittelernste aufbessert — statt daß es eine vollständige Mißernte giebt, wie in verschiedenen Gouvernements befürchtet wird, — so ist an billige Getreidepreise nicht zu denken, weil keine Vorräthe mehr vorhanden sind.

Unter solchen Umständen ist keine Aussicht auf ein Erbe der Theuerung vorhanden; und die Beseitigung der Kornzölle wird für das deutsche Volk zu einer immer brennenderen Frage.

Laßt man sich nicht durch den Obstreichthum täuschen, der in mehreren Theilen Deutschlands die Brottheuerung momentan weniger empfinden läßt — für die Volksernährung spielt das Obst nur eine ganz untergeordnete Rolle — das Brot ist und bleibt „der Stab des Lebens“, und soll das deutsche Volk nicht Hunger leiden, so müssen die Kornzölle fallen, damit der künstlichen Vertheuerung ein Ende gemacht werde. Also wieder und wieder: Fort mit den Kornzöllen! —

Feind merkte denn auch bald an dem verstärkten Feuer, welches er erhielt, daß seine Aussicht, den Uebergang über den Fluß zu erzwingen, um den er bereits stundenlang kämpfte, eitel wäre, und begann sich durch den Engpaß nach Unterau zurückzuziehen.

„Wie ist Ihnen zu Muth gewesen?“ fragte der Oberförster Herrn Jengert, nachdem die letzten Schüsse gefallen waren. „Gelt, das Herz hat Ihnen wohl bei dem Singen der Kugeln wie einst bei ihrem Examen geklopft?“

„Nicht daß ich wählte,“ verichte der Landrichter in seiner langsamen Weise. „Ich hatte mir die Geschichte bunter vorgestellt.“

„Sie wird auch wohl noch bunt genug werden,“ meinte Gaspinger, der dazu gekommen war.

Wie die Wigalthaler jetzt erfahren, stand Marschall Lesebvre bereits in Sterzing und der Feind, mit dem sie es zu thun gehabt, bildete die Spitze von dessen Vorhut. Von Verhau zu Verhau waren Speckbacher und Gaspinger, zu denen sich später Remenater und Mayr gesellt hatten, durch die Schluchten und Engpässe kämpfend vor dem überlegenen Feinde bis zur labritischer Brücke, die sie verbrannt, zurückgewichen. Wäre Tyrol schon unter den Waffen gewesen, würde Lesebvre schwerlich über den Brenner gekommen sein,“ meinte Gaspinger.

„Auch das hat sein Gutes gehabt,“ bemerkte Speckbacher und jupste an seinem militärisch gestügten Schnurrbart. „Mir dünkt, das Hauptkorps der Vorhut ist irgendwo stecken geblieben, sonst hätten wir hier heißere Arbeit. Der Andrä wird es wohl festgenagelt haben. Und jetzt, Leute, schafft Bäume herbei, damit wir über die Eisack können. Wir müssen das Spundloch zustopfen, daß der Franzwein nicht ausläuft.“

Remenater aus Schab's machte die Wiederherstellung der Brücke überflüssig. Er mußte einen Pfad über die Felsen zur Rechten und einen Abstieg bei Unterau, wo es eine Brücke gab. Ueber den Emporklimmenden erscholl der helle Janchet einer Frauenstimme. Von der untergehenden Sonne in Gluth getaucht, stand droben eine weibliche Gestalt und schwenkte den Put. Ihre aufgelösten Zöpfe flatterten im Winde,

„Die Armuth kommt von der großen Potverth“ her,“ das hat schon Onkel Bräsig entdeckt. Von ebenso großer Bedeutung ist die Entdeckung der „Magdeburgischen Zeitung“, welche zur wirtschaftlichen Lage in den östlichen Provinzen schreibt: „Wenn es gelingen sollte, diesem bedenklichen Auswanderungsstieber ein Ziel zu setzen, würden die Klagen über den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern bald verstummen.“ Und wie soll dieses gelingen? Das Mittel ist sehr einfach. Man mache den Arbeitern das Loos in der Heimath erträglich, daß es den Vergleich mit der Arbeiterlage jenseits des Meeres nicht zu scheuen braucht. Bessere Löhne und bessere Behandlung, vor allem auch die Beseitigung einer Gefehgung, welche den ländlichen Arbeiter in knechtischer Abhängigkeit hält. Die vor 80 Jahren gegebene Befindungsordnung herrscht noch heute, und die fortschrittlichen Rittergutsbesitzer Ostpreußens möchten an derselben ebenso wenig als die konservativen rütteln. Aber das genannte Mittel, durch Besserung der Lage der Arbeiter die Auswanderung zu hemmen, würde den Gutsbesitzern zu wehe thun; sie brauchen Mittel, die Arbeiter an die Scholle zu fesseln, sie in der Rechtslosigkeit zu halten und dabei doch möglichst geringe Löhne zu zahlen. Diesen Zweck glaubt die „Magdeburgische“ werde das neue Rentengutsgezet erfüllen. Es ist ja möglich, daß eine Anzahl Leute sich mühselig abrackern werde, um den Schein des Besitzes eines Rentenguts zu erwerben und schließlich doch kein besseres Loos als die Hofsleute auf den Gütern zu erringen. Ins Gewicht wird die Zahl dieser Leute gewiß nicht fallen. Das scheint auch die „Magdeburgische“ zu fühlen, und so verlangt sie einstweilen Mittel zur Abhilfe des augenblicklichen Mangels an Arbeitskräften, und diese hofft sie von einer laxeren Handhabung der Bestimmungen über die Zulassung fremder Arbeiter, die in dem letzten Kronrathe bereits in Erwägung gezogen sein soll und den Oberpräsidenten von Schlesien und Posen bereits zu entsprechenden Erlassen Anlaß gegeben hat. Die aus Rußland und Oesterreich herangezogenen Arbeiter, über welchen jeden Augenblick die Ausweisung schwebt, werden eine Ruthe für den einheimischen Arbeiter sein. Vielleicht aber wird auch andres erreicht, und die Flucht der deutschen Arbeiter aus den Ostprovinzen nur noch einen stärkeren Anstoß nehmen. Die Colonisationsfrage, welcher man durch so umfassende Gewaltmaßregeln, wie die Ausweisung der russisch-polnischen Unterthanen, steuern wollte, wird man jetzt wieder zum Schutze des Großgrundbesitzes fördern — die Vorichtsmaßregeln, von denen gesprochen wird, werden in der Praxis bald hinfällig werden — und die Auswanderung der deutschen und die Einföhrung russisch-polnischer Arbeiter, das ist der gepriesene „Schutz der nationalen Arbeit“ in Deutschland. —

König Stumm läßt durch seine Organe, dem „Zentralverband deutscher Industrieller“ seine allerhöchste Ungnade vermelden. Dieser Verband, welcher am schroffen das egoistische Interesse der Großindustriellen vertritt und die Arbeiterbestrebungen am feindseligsten bekämpft, hat dem Abg. Müller seine Huldigung als Dank für seine Thätigkeit im Reichstage, die hauptsächlich auf die Abstumpfung der Arbeiterbeschwerden gerichtet war, dargebracht, und den Abg. Stumm, dessen Arbeiterfeindschaft doch gewiß keinem Zweifel unterliegt, hintangeseht. Solcher Undank schmerzt; verdient hat Herr Stumm gewiß die Anerkennung des Zentralverbandes, aber — er hat sie dadurch verschertzt, daß er das Innere seines kapitalistischen Herzens zu offen herauslebte. Das Bild des Kapitalprothentums, der Anmaßung in ihrer unverfrorensten Gestalt konnte nicht markirter gezeichnet werden, als es sich in der Person des Herrn Stumm selbst hinstellte. —

Das Bismarck'sche System wird von einem amerikanischen Journalisten, Mr. Pulney Wigelow, der persönlich mit dem deutschen Kaiser verkehren soll, in einem Artikel über die Entlassung Bismarck's wie folgt charakterisirt:

„Der größte Dienst, welchen der Kaiser seinem Lande vielleicht erweisen konnte, war eine Handlung, welche auszuführen sein armer Vater zu schwach gewesen war — die Entlassung Bismarck's. Es gehörte ein außerordentlicher moralischer Muth dazu, sich so bald von einem Manne zu trennen, dessen Größe

*) Verlegetes französisch für pauvre, was Armuth heißt.

„Woher? Was schaffst Du?“ fragte Remenater, der den Weg wies, als er bei ihr angelangt war.

Es war eine stämmige Dirne von etwa 20 Jahren und sie versehte, von Mitterwald wäre sie. Der Hofer hätte aber die Schlucht herübergerufen, daß Einer dem Speckbacher sagen möchte, er solle morgen in der Frühe im Thal gegen Mitterwald vorgehen. „Die andern waren Alle müd, da bin ich über die Berge gesprungen,“ schloß sie.

„Also der Hofer ist dort?“ fragte Speckbacher.

„Drüben auf den Höhen zwischen Sack und Mitterwald,“ versehte die Botin.

„Und der Feind?“

„Ja, was von ihm in die engen Wege da eingebrungen ist, davon ist wohl wenig nach Sterzing wieder zurückgekommen, sagte die Dirne, neben Speckbacher hergehend. „Die Sachsen sind es gewesen. Die armen Menschen! Doch ich muß fort. Ihr wißt Bescheid.“

Leichtfüßig lief sie voran und war bald verschwunden.

Wie fürchterlich jedoch auch die Niederlage der Sachsen war — die Schlucht trägt noch heute ihren Namen — der Marschall Lesebvre empfing die spärlichen Ueberreste seiner Vorhut im hellen Born. Noch konnte er den Volkskrieg nicht aus eigener Erfahrung, und um drei Uhr am Morgen des nächsten Tages brach er selbst mit der Hauptmacht auf, um die Engpässe zu forciren.

„Heute werde ich Steine auf die Bauern werfen“, rief er seiner Wirthin in Sterzing zu.

Schweigend rückten die Kolonnen zwischen den steilen Bergwänden vor und manchem schlachtengewohnten Soldaten mochte das Herz stärker klopfen bei den immer häufiger auftretenden Spuren des gestrigen Kampfes, den zermalnten Leichen zwischen und unter den Bäumen, den zerschmetterten Kanonen, Gepäckwagen, Munitionskarren, und manches Auge blickte schon zu den Thaländern hinaus. Da kam ein Stoßen in den Zug. Schüsse knatterten ihm entgegen; der Speckbacher war zur Stelle, und links und rechts knatterte es von den Bergen und jetzt begannen auch die grauen-vollen Steinbatterien von droben zu spielen. Sie hatten keine Zeit verloren, die Schützen, Mädchen und Frauen, um frische Felsenblöcke an die Ränder des Absturzes zu

Theater.
 Donnerstag, den 9. Juli.
Leistung-Theater. Cavalleria rusticana. Vorher: Die drei Pintos.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Orpheus in der Unterwelt.
Helikallianer-Theater. Tricouche und Cacolet.
Stend-Theater. Berlin unter Wasser.
Adolph Ernst-Theater. Die Egerln von Wien.
Kaufmann's Varietés. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion J. Hödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausbeute von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Passage-Panopticum.
 Unter den Linden 22/23.
Knabe mit 2 Köpfen.
Indier mit 4 Armen, 4 Beinen.
Bartdame.
Vitreo
 ist Coars, Glas, alte Hiesel etc. etc.
 Spezialitäten-Theater u. s. w. 10 Uhr.
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
Hamilton-Theater
 Originell! Ueberraschend!
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiters Gesellschaftshaus
 Alt-Moabit 80-81.
 Aktivierte Leitung Wilhelm Fröbel.
 Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Großer Erfolg des neu engagierten sensationellen Künstler-Personals.
 Kolossaler Jubel über urkomischen Pantomime **Drei angeführte Liebhaber.**
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochen-tags 5 Uhr. Entree 30 Pf. Reservierter Platz 50 Pf. — Kaffeelücke ist geöffnet.
 Soli-Abendungen aller Art.
 Sonntag, Montag, Mittwoch Ball.
 Dienstag, den 14. Juli: **Benefiz für Wilhelm Fröbel.**
 Helmut Peters.

Rheinländischer Tunnel.
 Concert-Salon n. Restaurant.
 Berlin N., Elsassstrasse 73,
 gegenüber der Bergstraße.
 Der **Gambrius-Salon** und das **Photographische Atelier** sind neu eingerichtet.
Jeder Gast,
 auch wenn derselbe für nur 10 Pf. verzehrt,
wird gratis photographiert!
 Höchste Scherzhaft. Großer Jubel! Vorrüchliches Lagerbier, à Seidel 10 Pf.
H. Schultze (mit n. b.)

Erdbeer-Bowle, Flasche 75 Pf., Glas 15 Pf.; **Himbeersaft,** Str. 1,50 M.; **Med. Ungarwein,** Fl. 1,50 u. 2 M.; **Rothwein,** Fl. 1,50 M. (Orig.-Abz.)
Franz Beyer, 1854 L.
 Prinzessinnenstr. 15.

Empfehle allen Arbeitern mein
Weiss- u. Bairisch-Bierlokal
 Gellnowstr. 6.
A. Deschner.
 458b

ADALBERT VOGT & CO. BERLIN FRIEDRICHSBERG
 Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen Helmen und nicht mit unserer Firma weisen man als werthlose Nachahmungen zurück.
 7821

Konzert-Garten des Ostend-Theaters.
 Große Frankfurterstraße 132.
 Montag, den 13. Juli: **Großes Sommerfest**
 veranstaltet von Mitgliedern der **Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler.**
Grosses Konzert
u. Auftreten sämtlicher Spezialitäten
 sowie des **Inh'schen Gesangvereins „Humor“**
 Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.
 Die von demselben auszuführenden Gefänge sind dieselben wie beim Sommerfest des Arbeiter-Sängerbundes.
 Die Kaffeelücke ist von 3 Uhr geöffnet. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
 Im Tunnel: Ganz. Herren, welche sich am Tanz beteiligen, zahlen 50 Pf. nach. Billets vorher à 25 Pf. sind zu haben bei E. Röhm, Lichtenbergerstr. 15, Quergeb. I, F. Thielke, Straußbergerstr. 16, vorn III, E. Lutter, Breslauerstraße 14, Hof II und W. Lorenz, Kopenstr. 43a, sowie in sämtlichen mit Plakaten belegten Handlungen.
 459b

Großes Sommerfest
 des **Fachvereins d. Musik-Instrumenten-Arbeiter**
 Sonntag, 12. Juli, im Gartenlokal des Hrn. Lehmann, Schwedterstraße 23.
Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Konzert u. Sommernachts-Ball.
 Die Kaffeelücke ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet. Jedes Kind, durch Erwachsene eingeführt, erhält am Eingang eine Stocklaterne gratis. Der Fadelzug beginnt bei Anbruch der Dunkelheit. Billets im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu beziehen.
 875/14 **Das Komitee.**

Verband d. deutschen Gold- u. Silberarbeiter
 und verw. Berufsgenossen.
Großes Sommerfest
 in der **Brauerei Friedrichshain** vorm. **Lips**
 am Sonnabend, den 11. Juli 1891,
 arrangirt von der **Zahlstelle Berlin.**
Großes Konzert
 ausgeführt von Zivil-Berufsmusikern unter Leitung des Dirigenten Hrn. Gartmann.
 Während des Konzerts **Ball.** Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 Außerdem für Herren: **Großes Preis-Regelschießen** von 8 bis 11 Uhr. Für die Damen: **Laufrige Unterhaltungen** mit Gewinnen und Preisen und **verschiedene Kinderbelustigungen.**
Kaffee in Kannen à Kanne 40 Pf. = 2 Portionen, à Portion = 2 Tassen.
 Anfang des Konzerts 4 Uhr. **Ob Schön! Ob Regen!**
 Programme à 30 Pf. sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen, bei sämtl. Vorstandsmitgliedern u. außerdem bei Hrn. Robert Reiche (Zigarren-Geschäft), Prinzessinnenstr. 31 u. bei Hrn. L. Hennig, Holzmarktstr. 8 zu haben.
 160/11 **Das Komitee.**

Brauerei „Feldschlösschen“
 Müllerstraße 142.
 Sonnabend, den 11. Juli 1891:
Großes Sommer-Fest,
 veranstaltet vom **Fachverein der Steinmetzen Berlins,**
 verbunden mit dem **Stiftungsfest des Gesangvereins der Steinmetzen**
 (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).
Grosses Konzert,
 ausgeführt von Berufs-Musikern unter Leitung des Dirigenten Hrn. Coppe.
 Während und nach dem Konzert **Ball.** Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
 Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pfennig.
 Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen.
 256/16 **Das Komitee.**

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Benthstrasse 2.
 In unserer Verlage erschien soeben:
Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.
 Von **Wilh. Liebknecht.**
 Neue berichtigte und vervollständigte Auflage (die zweite in Deutschland).
 Preis 10 Pf.
 (100 Exempl. M. 7,50, 500 Exempl. M. 39, 1000 Exempl. M. 50.)
 Der Werth der vorstehenden Schrift als Agitationsmittel ist überall bekannt: in wenigen Wochen ist eine 20 000 Exemplare starke Auflage abgesetzt worden, was am besten für ihre Brauchbarkeit nach dieser Richtung hin spricht.

Berliner Arbeiter-Bibliothek.
 Herausgegeben von **Max Schippel.**
 Soeben erschien Heft 14 der II. Serie:
Die deutschen Buchdrucker in ihren Kämpfen gegen das Kapital.
 Von **Walter May**-Leipzig.
 Zu beziehen durch die bekannten Kolporteurs und Buchhandlungen, sowie durch die **Expedition, Elisabeth-Platz Nr. 55.** Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Kolporteurs gesucht.

Sozialdemokratische Volks-Versammlung
 am Donnerstag, den 9. Juli, Abends präzise 8 1/2 Uhr,
 im Feen-Palast, Burg- u. St. Wolfgangstr.-Ecke.
 Tages-Ordnung:
 1. Endgiltige Beschlussfassung über den Internationalen Arbeiter-Kongress zu Brüssel.
 2. Diskussion.
 3. Event. Wahl der Delegirten zu demselben.
 Alle Parteigenossen sind eingeladen.
 836/11 **Die Vertrauensleute.**

Arbeiter-Bildungs-Schule.
 Freitag, den 10. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale der **Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117:**
Versammlung.
 Vierter Cyclus-Vortrag des Herrn **G. Ledebour** über „**Rassenkunde und Urgeschichte**“, behandelnd: „**Die Rassen-elemente der europäischen Völker**“. Diskussion. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt. Gäste zahlen 20 Pf. [400/8] **Der Vorstand.**

Kartell der Berliner Bau-Arbeiter.
Oeffentliche Versammlung
der Bau-Arbeiter Berlins
 am Sonntag, den 12. Juli, Vorm. 9 1/2 Uhr,
 im Saale der **Aktien-Brauerei Friedrichshain.**
 Tages-Ordnung:
 1. Die Ziele und die Zwecke des Kartells der Berliner Bau-Arbeiter und die Stellung der einzelnen Körperschaften zu demselben. 2. Die Stellungnahme zum internationalen Arbeiterkongress in Brüssel. 3. Die Erziehung für ein Mitglied des Ausführungsausschusses. 4. Die Rechnungslegung des Ausschusses. — Da die Versammlung um 2 Uhr geschlossen sein muß, ersucht um pünktliches Erscheinen.
 452b **Der Ausführungsausschuss des Kartells der Berliner Bau-Arbeiter.**
 J. K.: C. Thieme, Köpfer.

Große öffentliche Versammlung
der Maurer Berlins und Umgeg.
 am Donnerstag, den 9. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Konzerthause „**Sanssouci**“, Rottbuscher-Strasse Nr. 4a.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Resultate der jetzigen Lohnbewegung der Maurer Berlins und das Verhalten der Arbeitgeber dem gegenüber. 2. Wahl der Delegirten zur Konferenz. 3. Gewerkschaftliches.
 235/18 **Maurer Berlins! Erscheint Alle!**
 Der Vertrauensmann: **Albert Köpfer.**

Achtung! Maurer Charlottenburgs. Achtung!
 Am Sonntag, den 12. Juli, Vormittags 11 Uhr, im Lokal „**Bismarckhöhe**“ findet eine **Mitglieder-Versammlung**
der Krankenkasse der Maurer, Steinhauser u. s. w.
 Grundstein zur Einigkeit statt.
 Tages-Ordnung: Wahl eines Bevollmächtigten, Schriftführers und der drei Revisoren. Kassenangelegenheit und Verschiedenes.
 241/6

Oeffentliche Versammlung
aller in der Schriftgießerei und in Messinglinien-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
 Freitag, 10. Juli, Abends präz. 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit. Ref.: cand. phil. H. Peus. 2. Diskussion. 3. Die Zustände in den einzelnen Offizinen. 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
 460b **Der Einberufer.**

Mitglieder-Versammlung
der Freien Vereinigung der Bauarbeiter Berlins
 am Sonntag, den 12. Juli,
 Vormittags 11 Uhr,
 in **Schreyer's Salon,** Inselstraße 10.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen **Richard Haginski** über Kapital und Arbeit. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten: Wie normiren wir unsere Beiträge? 4. Verschiedenes und Fragelosen. — Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 129/7 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung
 der **457b**
Glasarbeiter Berlins
 und Umgegend
 am Montag, den 13. Juli, Abends 8 Uhr, im „**Bresdener Garten**“, Bresdenerstr. 45.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Bericht der Delegirten der Streik-Kontroll-Kommission. 4. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
Der Einberufer: Adolf Richter.

Sterbe-Kasse
von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellsch.
 Sonntag, den 19. Juli 1891, Vormittags 9 Uhr, im Lokale des Herrn **Schünke,** Katerstraße Nr. 123:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Jahresbericht pro 1890/91 und Bericht der Revisoren. 2. Festsetzung der Entschädigung des Vorstandes und der Revisoren. 3. Neuwahl von drei auscheidenden Vorstandsmitgliedern. Es scheiden aus: Der Rentant Herr Englich, der Schriftführer Herr Litzmann und der Stellvertretende Vorsitzende Herr Jemann. 4. Neuwahl der Revisoren. 5. Verschiedenes.
 Das Quittungsbuch legitimirt. Um pünktliches Erscheinen ersucht
 447b **Der Vorstand.**
 J. K.: Aug. Acko, Vorj., Müllerstr. 184, II.

Jachv. d. Tischler.
 Freitag, den 10. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in **Horbert's Restaurant,** Benthstraße 21/22:
Vorstandssitzung
 mit Einziehung der **statistischen Kommission.**
 315/14

Dr. med. Georg Müller.
 Ich habe meine Wohnung von **Brandenburgstraße 80** nach **Bellealliance-Platz 12, II.** verlegt. 238M
Dr. med. Georg Müller.
Lafalle's Reden und Schriften
 nur vom „**Vorwärts**“ liefert die 943L
Buchhandlg. v. R. Kohlhardt
 Mariannenstr. 34, frei ins Haus.
 Dierzu eine Beilage.

Interim „neuen Kurs“.

- Mai.**
- 30. **Königsberg.** Der Redakteur Arnold Böckner vom ehem. „Königsberger Volksblatt“ von der Anklage wegen Aufreizung (§ 130) freigesprochen.
- Juni.**
- 1. **Leopoldsdahl.** Genosse Märtenz wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen 3 Monate Gefängnis.
 - 2. **Sangerhausen.** Genosse Herrling wegen Gotteslästerung 14 Tage Gefängnis.
 - 3. **Zebitz.** Grundstückbesitzer Hr. E. Dypelt wegen Aufhängung einer „rothen“ Fahne und eines solchen Kranzes 15 M. Geldstrafe event. 3 Tage Haft.
 - 4. **Berlin.** Maurer Schwertfeger wegen angeblich verbotener Kollekte vom Schöffengericht freigesprochen.
 - 5. **Frankfurt a. M.** Genosse E. Köllner, früher Redakteur der „Märk. Volksstimme“ wegen Polizeibeleidigung 200 M. Geldstrafe.
 - 6. **Magdeburg.** Genosse H. Luz, Redakteur der „Volksstimme“, wegen Verleumdung 50 M. Geldstrafe; Staatsanwaltschaftsantrag 3 Monate. Der Drucker von der gleichen Anklage freigesprochen.
 - 7. **Magdeburg.** Genosse Köster, Redakteur der „Volksstimme“, wegen Verleumdung 3 Monate Gefängnis.
 - 8. **Schweidnitz.** Genosse M. Jaginski, Redakteur des „Proletarier“, wegen Beschimpfung der christlichen Kirche 6 Monate Gefängnis.
 - 9. **Nordhausen.** Genosse Schulze, Redakteur der „Thür. Zeitschrift“ vom Landgericht wegen Verleumdung 2 Monate Gefängnis.
 - 10. **Dresden.** Genosse Gradnauer, Redakteur der „Sächs. Arbeiter-Ztg.“, wegen Verleumdung des hiesigener Steinlohnvereins 200 M. Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis.
 - 11. **Berlin.** Genosse T. Waacke, Redakteur vom „Vorwärts“, von der Anklage wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen freigesprochen.
 - 12. **Dresden.** Buchdruckerbesitzer Paul Kluge und Zigarenmacher Anton Seidel wegen in einem Flugblatt für die sächsischen Landtagswahlen enthaltener Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen ersterer 6 Wochen, letzterer 2 Monat Gefängnis.
 - 13. **Wieslau.** Schuhmacher Kothe aus Kirchberg wegen Pfarrverleumdung 6 Monate Gefängnis.
 - 14. **Halle.** Genosse Jige, Redakteur des „Volksblatt“, von der Anklage wegen Aufreizung vom Landgericht freigesprochen. Staatsanwaltschaftsantrag 3 Monate.
 - 15. **Belsenkirchen.** Die Genossen Kugbach und Kuth wegen Aufhängens einer rothen Fahne 8 und 14 Tage Gefängnis.
 - 16. **Charlottenburg.** Maurer Beyer von der Anklage der unbesugten Kollekte freigesprochen.
 - 17. **Leipzig-Grümlitz.** Genosse Schöffel sowie die Vorstandsmitglieder des Konsumvereins wegen Schankvergehens zu je 3 M.; Ersterer überdies noch wegen Verhöhnung eines Gerichtsbefehlusses zu 1 Tag Haft verurtheilt. Er gab auf Betragen an die Ehre zu haben wegen Gehelmbündel mit 4 Monaten Gefängnis vorbestraft zu sein.
 - 18. **Frankfurt a. M.** Genosse H. Fischer, Redakteur der „Volksstimme“, wegen Polizeibeleidigung 30 M. Geldstrafe.
 - 19. **Leipzig.** Genosse Goldbach wegen Vergehen gegen die §§ 103 und 104 der sächsischen Armenordnung vom Landgericht gleich der Vorinstanz zu 20 M. bezw. 5 Tagen Haft verurtheilt.
 - 20. **Verden.** Redakteur Watermann von der „Nordd. Volksstimme“ wegen Landrathverleumdung zwei Monate Gefängnis.
 - 21. **Neu-Hohenschönhausen.** Maler Weiland wegen Verleumdung eines Wahlvorstandes vom Schöffengericht eine Woche Gefängnis.
 - 22. **Rudolfsstadt.** Der Redakteur vom „Saalfelder Volksblatt“ wegen groben Unfugs, angeblich begangen durch einen Aufsatz über den Tod Luther's, 150 M. Geldstrafe.
 - 23. **Berlin.** Vier Genossen des 5. Wahlkreises von der Anklage eines Vergehens gegen das Sozialistengesetz (Wahlflugblätter-Verbreitung) vom Amtsgericht I freigesprochen. Sämmtliche Kosten, incl. die der Vertheidigung, der Staatskasse.
 - 24. **Dresden.** Genosse Scholz wegen unerlaubter Kollekte 14 M. Geldbuße event. 2 Tage Haft; Genosse Herrmann freigesprochen.
 - 25. **Ostfeld.** Genosse Marschall vom Schöffengericht wegen unerlaubter Kollekte 10 M. Geldstrafe.
 - 26. **Leipzig.** Das Reichsgericht verwarf die von Frau Hilbelmi gegen das Reichsgericht wegen Beschimpfung der christlichen Religion zu 2 Monat Gefängnis verurtheilende Erkenntnis des Landgerichts Hagen eingelegte Revision.
 - 27. **Walingen.** Die Genossen Rebstock und Borch wegen angeblichen groben Unfugs (Tragen rother Kravatten) vom Schöffengericht freigesprochen. Die Strafmandate lauteten auf 10 M.
 - 28. **Frankfurt a. M.** Der Vorstand des Schneider-Kranken-Anstalten-Vereins sowie Gastwirth Kühmayer wegen angeblicher Polizeistunden-Übertretung freigesprochen. Die Strafmandate hatten auf je 3 M. beziehungsweise 20 M. gelaufen.
 - 29. **Hierlohn.** Genosse Lehmann, Redakteur der „Freien Presse“ vom Schöffengericht wegen groben Unfugs 20 M. Geldstrafe.
 - 30. **Gotha.** Der Redakteur des „Gothaischen Volksblattes“, Genosse J. J. J., wegen Beamtenebeleidigung vom Schöffengericht 1 Woche Gefängnis.
 - 31. **Dortmund.** Genosse G. Gerlach aus Hanna wegen Verleumdung eines Beamtens 6 Wochen Gefängnis, Staatsanwaltschaftsantrag 5 Monate.
 - 32. **Frankfurt a. M.** Verschiedene Trägerinnen der „Volksstimme“ wegen angeblicher Verbreitung von Druckschriften ohne polizeiliche Erlaubnis (Probenummern) freigesprochen, da eine solche nicht erforderlich sei.
 - 33. **Kelle.** Arbeiter Bennede, Redakteur Seiler der „Keller Zeitung“ und Schriftsetzer Kühle wegen Beamtenebeleidigung, begangen in einer Arbeiterversammlung, und von den beiden Rechtgenannten im Versammlungs- und von den beiden Rechtgenannten im Versammlungsbericht reproduziert 50 M., 10 M. und 15 M. Geldstrafe.
 - 34. **Mühlheim a. Rh.** Genosse Holzhausen aus Thurn wegen groben Unfugs (Trommeln bei der Kaiserfeier) vom Schöffengericht 10 M. Geldstrafe event. 2 Tage Haft.
 - 35. **Berlin.** Redakteur Waacke vom „Vorwärts“ wegen Aufreizung (§ 130 St.-G.-B.) vom Landgerichte freigesprochen.
 - 36. **Achim.** Fabrikarbeiter Wilhelm Köffel wegen Gendarmen-Beleidigung in einer Versammlung 14 Tage Gefängnis.

- Juni.**
- 21. **Zeitz.** Redakteur Hofmann vom „Volksboten“ wegen Lehrer-Beleidigung 30 M. Geldstrafe event. 6 Tage.
 - 22. **Dresden.** Buchdrucker Hänig wegen Vergehens gegen das Volksschulgesetz (er hatte seinen Sohn von der Schulfest zu Königs Geburtstag zurückgehalten) und ungebührlichen Benehmens vor Gericht 10 M. Geldstrafe und 1 Tag Haft. Das Strafmandat für das erstere Real hatte auf 3 M. gelaufen.
 - 23. **Meißen.** Genosse A. Kühnel wegen unerlaubter Geldsammlung vom Schöffengericht 15 M. Geldstrafe event. 5 Tage Haft.
 - 24. **Zeitz.** Die Genossen Leopold und Dippold wegen angeblich verbotener Kollekte (Eintrittsgeld-Erhebung zur Versammlung) vom Schöffengericht freigesprochen.
 - 25. **Altendorf.** Genosse Vogenitz von der Anklage der Übertretung des Vereins- und Versammlungsgesetzes vom Schöffengericht freigesprochen.
 - 26. **Kaiserlautern.** Genosse A. Kapp wegen Gendarmenbeleidigung vom Schöffengericht 14 Tage Gefängnis.
 - 27. **Düsseldorf.** Die Genossen Wesch und Held von der Anklage wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz freigesprochen. Die Strafmandate hatten auf 60 und 40 M. gelaufen.
 - 28. **Dessau.** Die Genossen Trenthorst und Krone wegen angeblicher Aufforderung zu einer verbotenen Kollekte vom Schöffengericht freigesprochen. Gen. Kugel wegen verbotener Kollekte 15 M. ev. 5 Tage Haft.
 - 29. **Langerbielau.** Genosse Jaginski vom Landgericht 6 Wochen Gefängnis wegen Pfarrverleumdung. 1. Instanz 6 Monate.
 - 30. **Magdeburg.** Genosse M. Baetge wegen Preservergehen 100 M., Genosse Bremer wegen Polizeibeleidigung 50 M. Geldstrafe.
 - 31. **Leipzig.** Die Berufung des Rechtsanw. Hoffmann gegen das schöffengerichtliche Urtheil, welches ihn wegen Verleumdung zu 300 M. Geldstrafe verurtheilte, vom Landgerichte verworfen.
 - 32. **Dortmund.** Bergmann Siegel wegen Verleumdung des Vorstandes des Bochumer Knappheitsvereins vom Landgericht 6 Wochen Gefängnis.
 - 33. **Dortmund.** Genosse Lehmann, Red. der „Freien Presse“ wegen Polizeibeleidigung vom Landgericht 4 Wochen Gefängnis.
 - 34. **Mannheim.** Der frühere Redakteur der „Volksstimme“ Genosse F. Thies vom Schöffengericht wegen Verleumdung eines Fabrikmeisters 20 M. Geldstrafe.
 - 35. **Dresden.** Tischler Pfeiffer wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen 4 Wochen Gefängnis. Von 7 Wochen Untersuchungshaft wurden nur 14 Tage angerechnet.
 - 36. **Delle a. S.** Genosse Mittag wegen Verleumdung eines Gerichtshofs 1 Monat Gefängnis.
 - 37. **Kassel.** Der Kassirer des sozialdemokratischen Wahlvereins wegen Vergehens gegen § 10 des Gesetzes vom 12. Mai 1851, angeblich begangen durch Verkauf von Karten zur Kaiserfeier, 3 M. Geldstrafe.
 - 38. **Meißen.** Die Genossen Reiser und Grosholz wegen unerlaubter Kolportage je 50 M. Geldstrafe.
 - 39. **Cotta.** Fabrikarbeiter M. von Brüggen wegen groben Unfugs 10 M. Geldstrafe event. 2 Tage Haft, weil er am Grabe seiner Frau unter Niederlegung eines Kranzes sagte: „Leb' wohl, Frau, es giebt kein Ausersehen, es giebt kein Wiedersehen!“
 - 40. **Essen.** Bergwaidle Schöttler und der Redakteur des „Allgemeinen Beobachters“ wegen Verleumdung des Generalsekretärs Bueck in Berlin 4 und 3 Wochen Gefängnis.
 - 41. **Wittenheim.** Genosse Brandt wegen sog. groben Unfugs Strafmandat über 30 M.
 - 42. **Leopoldsdahl.** Maurer Luz aus Berlin wegen Majestätsbeleidigung 2 Monat Gefängnis.
 - 43. **Gotha.** Redakteur J. J. J. vom „Gothaischen Volksblatt“ wegen Verleumdung eines Militärvereins-Vorstandes unter Einbeziehung eines auf 8 Tage Gefängnis lautenden Urtheils wegen Beamtenebeleidigung eine Gesamtstrafe von 1 Monat 8 Tagen.
 - 44. **Essen.** Redakteur C. Lusbrink von der „Gelsenkirchener Arbeiterzeitung“ wegen Verleumdung eines Beamtens 2 Wochen Gefängnis. Staatsanwaltschaftsantrag: 6 Wochen.
 - 45. **Gelsenkirchen.** Genosse A. Matern wegen Flugblattverbreitung ohne polizeiliche Erlaubnis 6 M. Geldstrafe ev. 2 Tage Haft.

Bestrebungen der Sozialdemokratie alles das abzulehnen, was „berechtigt und der kräftigen Unterstützung (wirklich uneigennützig) werth“ ist, so würde sie gefunden haben, daß etwas Gemeingefährliches gar nicht übrig bleibt.

Die „vornehmsten Mittel“ zu unserer Belämpfung können wir übergehen; sie sind nicht Neues und auch schon geschickter vorgetragen worden.

Lokales.

Zu der heute im Feen-Palast stattfindenden Versammlung ersuchen wir unsere Parteigenossen dringend, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung zahlreich und pünktlich zur Stelle zu sein.

Das „Berliner Tageblatt“ regt sich darüber auf, daß wir im Anschluß an die Versammlung im Feenpalast die Berichtigung eines Genossen abdrucken, der von sich glaubt, daß ihm in dem Bericht eine falsche Wendung in den Mund gelegt war. Ueber den Geschmack und über die Bereitwilligkeit, auch dem Gegner zum Wort kommen zu lassen, wenn ihm ein vermeintliches Unrecht geschehen ist, läßt sich nicht streiten — aber das „Berliner Tageblatt“, welches mit Recht auf seine Redaktion und namentlich auf seine Informationen so unendlich stolz ist, meint, daß unser Blatt wegen der Aufnahme einer Berichtigung nicht genügend redigirt sei.

Allerdings zu jenen lichten Höhen der Auffassung haben wir uns noch nicht emporschwingen können, daß wir Ereignisse schildern, die niemals stattgefunden haben. Diese Art der journalistischen Thätigkeit gehört zu den Spezialitäten des „Berliner Tageblattes“, und das Blatt mit den 72 000 Abonnenten wird seinen Traditionen auch dann nicht einmal untreu, wenn es von der Sozialdemokratie spricht. So läßt es sich in seiner gestrigen Morgenausgabe folgendes vorführen:

„Interessant ist, daß nach Herrn Liebrecht der Mann, der vor Jahresfrist an der Spitze der „Jungen“ stand, Dr. Wille, damals noch nicht genügend in die Parteiverhältnisse eingeweiht war. Jetzt ist er Liebrecht's Freund geworden und auf dessen dringenden Wunsch in den Parteivorstand eingetreten. Von dieser Umstimmung eines „Jungen“ zum „Alten“ wußte man bisher noch nicht das Geringste.“

Diese hochsensationale Mitteilung wird dadurch keineswegs wahrer, daß sie von den im „Ulstein'schen Verlage“ erscheinenden parteilosen und parteilichen Zeitschriften aufgenommen wird. Das Auge eines verachteten Juristen erblickt natürlich Alles schärfer, wie die Schwertzeuge gewöhnlicher Sterblicher, und da ist es denn kein Wunder, wenn die geheimsten Vorgänge einer Partei in dieser glorreichen Weise ans Tageslicht befördert werden. Das Lachen ist gewiß eine feine äußerliche Kunst, aber der Lach am besten — der zuletzt lacht.

Herr Dr. Wille denkt nicht daran, in den Vorstand der Partei einzutreten, und wird nach menschlicher Voraussicht diesen Ehrgeiz auch niemals haben. Aber das hindert diese wohl informirten freimüthigen Organe natürlich nicht, sich und ihren Lesern in der geschicktesten Weise über die Sauregartenzeit hinweg-zuhelfen.

Herr Stephany, der große Schweizer, hat nunmehr in der Angelegenheit des Redakteurs Marx das Wort ergriffen. Wir theilen hiermit die Meinungsäußerung des in letzter Zeit so viel genannten Herrn mit, um den Vorberzang, mit welchem er sein Haupt umwinden hat, um ein Blatt zu vermehren. Herr Stephany erklärt folgendes:

Von meinem Urlaube zurückgekehrt, erwidere ich auf die öffentlich verbreitete Behauptung des Herrn Marx, daß er aus der Redaktion der „Vossischen Zeitung“ entlassen worden, weil er Jude sei, folgendes:

1. Ich habe demselben nicht deshalb gekündigt, weil er Jude ist. In der Redaktion der „Vossischen Zeitung“ sind Befenner des christlichen und jüdischen Glaubens thätig.
2. Die Kündigung des Herrn Marx ist durch mich selbstständig erfolgt, weil seine Leistungen für die „Vossische Zeitung“ mir unzulänglich erschienen.

Berlin 8. Juli 1891.
Friedrich Stephany.

In Anschluß hieran übersendet uns Herr Paul Marx folgendes Schreiben:

Der geehrten Redaktion des „Vorwärts“ theile ich ergebenst mit, daß ich gegen die „Freimüthige Zeitung“ Klage auf Grund der §§ 186 und 188 St.-G.-B. erhoben habe und den Besitzer wie den Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ als Zeugen vorgeschlagen werde. Ich beabsichtige, durch dieses Vorgehen gerichtlich feststellen zu lassen, wann der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ die Unwahrheit gesagt hat, ob im privaten Gespräch mir gegenüber am 22. Mai oder in der Erklärung, welche er heute in der „Vossischen Zeitung“ veröffentlicht hat.

Es steht also vorläufig Behauptung gegen Behauptung. Herr Stephany war in letzter Zeit mehrfach als vielgerandeter Zeuge thätig; er wird wohl auch in dem Prozeß Marx sich und seinen Protogebor zu schätzen wissen. Sein Gedächtniß wird ihn in diesem Falle hoffentlich nicht im Stich lassen.

Zum Kirchenbau in der Schönhauser Allee. Ein Nothstand besteht doch in Berlin, und das ist — der kirchliche Nothstand. Nicht etwa, daß die Kirchen arm wären oder die Geistlichen Noth litten, o nein! Die Wohlgenährtheit der meisten der geistlichen Herren läßt einen derartigen Schluß nicht zu; vielmehr gleichen sie dem Abt von St. Gallen, dem, wie der Dichter erzählt, das Beten und Fasten nicht schlecht bekommen ist, indem „wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht, drei Männer umpannten den Schmerzbauch ihm nicht!“ Die kirchliche Noth liegt lediglich in der Kirchennoth, d. h. es sind nicht Kirchen genug in Berlin, in dem Sünden-Nebel Berlin, um alle die Frommen zu fassen, die nach der geistlichen Noth leiden, wie sie in den Kirchen dargeboten wird. Und allerdings, wer den sonntäglichen Kirchenzettel studirt und nach gut einflüßiger Arbeit mit diesem Studium glücklich zu Ende gekommen ist, der wird sich selber mit gutem Gewissen das Eingeständniß machen müssen: Ja, es sind zu wenig Kirchen in Berlin! Mit Freude und Beugung wird er daher auch sehen, wie viel zur Linderung dieses Nothstandes bereits gethan ist und noch geschehen soll. Wo nur irgend ein Plätzchen frei ist, flüzt wird ein Kirlein hingeseht, und bald wird in Berlin kein Plätz mehr zu entdecken sein, auf dem nicht ein Gotteshaus steht. Und die Gottlosen, die nichts wissen wollen von den vielen neuen Kirchen, sie mögen doch bedenken, daß die Kirchenbauten der Neuzeit nicht nur einen zukünftigen Ideellen, sondern auch einen zukünftigen und gegenwärtigen materiellen Werth besitzen. Wie viele Geistliche werden an ihnen Brot und Beschäftigung finden, wie viele Küster, Organisten, Balgentreter u. s. w. werden An-

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Der Schriftsetzer Francois Martin, ein geborener Luxemburger, in den Buchdruckerkreisen bekannt als Gründer und früherer Redakteur des in Basel erscheinenden „Internationalen Buchdruckerverbandes“, ist von der hiesigen Polizei ausgewiesen worden und mußte heute die Stadt verlassen. Martin hatte, nachdem er vor Kurzem aus Stuttgart ausgewiesen worden war, hier eine Stellung gefunden. — Herr Martin ist, weil er Ausländer ist, schon in mehreren Orten Deutschlands ausgewiesen worden, dessen ungeachtet tritt er immer wieder von Neuem agitatorisch öffentlich auf und erleidet dasselbe Schicksal. Die Konsequenz wäre anerkanntenswerth, drängte sich nicht insolge der Erfahrungen, welche namentlich unseren Genossen in der Schweiz mit demselben Herrn gemacht haben, die Vermuthung auf, Herr Martin provokire solche Ausweisungen, um auf Grund seines Märtyrthums auf die Hilfe der Genossen rechnen zu können. Die Genossen dürften gut thun Herrn Martin gegenüber die Grenze des Nothwendigen nicht zu überschreiten.

Oldenburg. Kürzlich hat hier eine Kreisynode getagt, welche in „geistigen Kämpfen“ gegen die Sozialdemokratie auch nicht beiseite bleiben wollte. Sie resolvirte sich über und so: 1. Die Kreisynode hält die Sozialdemokratie für eine Gemeingefahr, der mit allen Kräften zu begegnen ist, unterscheidet von ihr aber das Streben, die soziale Lage der unteren Stände zu verbessern, welches berechtigt und der kräftigsten Unterstützung zu verdienen, welches empfehlend als vornehmste Mittel, werth ist. 2. Die Kreisynode empfiehlt als vornehmste Mittel, werth ist: a) Belehrung in Wort und Schrift und Verbreitung guter Bücher, durch welche der christliche Glaube direkt und indirekt gefördert wird; b) freundliches Wohlwollen gegen die unteren Stände in Wort und That; c) Hebung und treue Wahrnehmung der kirchlichen Armenpflege; d) sorgsame Pflege des kirchlichen und christlichen Lebens überhaupt, insbesondere auch des christlichen Familienlebens.

Wenn die Kreisynode sich die Mühe gegeben hätte, von den

Kellung finden, wie viele Arbeiter finden jetzt schon lohnende Beschäftigung bei den Kirchenbauten, lohnende Beschäftigung und angenehme Arbeit, ganz den Wünschen der Sozialdemokraten, die nichts thun, aber viel verdienen wollen, entsprechend. Zwar wird von den Maurern behauptet, daß gerade auf den Kirchenbauten die schlechtesten Löhne bezahlt werden, zwar haben die Steinmehnen beim Bau der katholischen Kirche auf dem Gartenplatz, dem früheren Golgenplatz, schon gestreift, doch das ist alles auf die bekannte Begehrtheit der Arbeiter zurückzuführen, die nie zufrieden sind mit dem, was ihnen ihre Brotherrn in so humaner Weise gewähren! Auf so einem Kirchenbau zu arbeiten, ist eigentlich an und für sich schon ein Vorzug, ganz besonders ist dies aber der Fall auf dem Kirchenbau an der Schönhauser Allee, wofür der dort beschäftigte Maurer außer den sonstigen Kinnnehmlichkeiten, die das Maurergewerbe in heutiger Zeit mit sich bringt, noch eine besondere Kinnnehmlichkeit bereitet wird. Alle Montag Morgen um 6 Uhr nämlich, wenn die Maurer versammelt sind, um nach genossener Sonntagstrube neu gestärkt das Schaffenswerk der Woche zu beginnen, klopft der Polier an die Wand und die Maurer treten zum Appell an. „Zum Werke, das wir ernst bereiten, geeizt sich wohl ein ernstes Wort“, läßt Schiller in seiner „Glocke“ den Meister sagen, und wie dieser hält nun ein Stadtmissonar oder ein ähnlicher geistlicher Herr eine erbauliche Ansprache an die versammelten Arbeiter, die gebührende Weise mit Gebet eingeleitet und beschlossen wird und die in ihren Ausläufern darauf berechnet ist, Mitglieder für den christlichen Verein junger Männer in den Reihen der Maurer zu werben. Ist die Ansprache beendet, dann erfolgt erst der Namensaufruf der Arbeiter und kommt es nicht darauf an, wenn es erst ein Viertelstündchen später an die Arbeit geht. Die verlorene Zeit wird wieder eingebracht durch die geistliche Stärkung, welche den Maurern zu Theil geworden ist. Diese schöne Sitte ist auf einem Kirchenbau gewiß am Platze. Ob diese auf allen Kirchenbauten eingeführt, ist uns leider nicht bekannt. Jedenfalls würde es sich aber empfehlen, dieselbe auf allen Bauten zur Einführung zu bringen, sie würde gewiß gute Früchte tragen.

Zu einem echten und schönen Arbeiterfeste gestaltete sich das vom sozialdemokratischen Wahlverein für den 2. Wahlkreis am Montag, den 6. d. M., in Kellers Hoflager abgehaltene Sommerfest. Kurz nach 4 Uhr begann in dem mit roten Fahnen, Bannern und einer Baste Laffalle's decorirten Garten das Konzert, welches unter der Leitung des Herrn Gartmann von dem Musikverein „Ternitas“ ausgeführt wurde. Die Gesangvereine „Frühlingslust“, „Harmonia“, „Kreuzberger Harmonie“, „Liebesfreude“ und „Waldkapelle“ sorgten, unter Leitung des Herrn Lobitz, für die gefangliche Unterhaltung. Die Leistungen der sechs angeführten Vereine (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes waren großartige und riesen lebhaften Beifall hervor. Um 7½ Uhr wurde der Saal zum Tanz geöffnet. Die Eintretenden waren freundlichst überhast. An der linken Seite wehten die beiden mächtigsten roten Banner des 1. und 2. Wahlkreises mit der Aufschrift „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ herab, gekrönt von der leuchtenden, weißen Baste Laffalle's. Nicht weit davon hing ein anderes älteres Banner, welches die Augenwesenen begrüßte. Von den Kronleuchtern hingen rote Fahnen herab. Rechts, vor dem Orchester, war ebenfalls eine bronzierte Laffalle-Wüste, reich von Fahnen umgeben, angebracht. An den Wänden verhängten einige rote behängene Stellen, daß sich darunter wohl mancher für ein demokratisches Auge nicht Angenehmes befand. Ueber 800 rote Fahnen und anderes Dekorationsstoff waren im Garten und Saal verbraucht worden. Die dekorativen Arbeiten leitete und führte zum großen Theil selbst aus unser Mitglied Genosse Müller. — Um 9 Uhr war ein großer Kinder-Fachzug. Die hekröhten, mit dem Namen des Vereins versehenen Stocklaternen machten sich sehr gut. Bald darauf sprach Genosse Richter einen selbst verfaßten Prolog, mit welchem der offizielle Theil der Feier schloß. Die Theilnehmer blieben noch lange zusammen.

Unter dem neuen Kurs. Am Dienstag, den 8. d. M., Vormittags gegen 10 Uhr, fand bei dem Genossen Fr. Zubeil, Rannysstr. 86, eine umfangreiche Hausführung statt. Kaum hatte der Genosse Zubeil sein Lokal verlassen, um einige notwendige Gänge zu besorgen, erschien ein Kommissar mit 9 Beamten der politischen Abtheilung. In erster Linie wurde der vordere Thüreweg mit 4 Mann und die Handhär vom Seitensügel mit einem Mann besetzt, ein Mann saß vorne im Lokal Posto und der Herr Kommissar und die übrigen drei Männer nahmen die eigentliche Durchsuchung vor. Es blieb kein Fleck der gesammten Räume verschont, sämtliche Kisten und Kästen, Rüche, Hängeboden, Keller, Garten, selbst der ganz verschwiegene Ort wurde nicht verschont und auf ihren Inhalt geprüft. Auch die Sachen des Personals wurden durchsucht. Von einem der Herren wurde dem Hausdiener unter großer Zutrinklichkeit die Bräderschaft als angeblicher Landsmann angeboten, wenn er mittheilen würde, wo sich die Pakete mit den Wiederbüchern befänden; leider konnte diesem Wunsch nicht entsprochen werden, da solche nicht vorhanden waren. Länger wie eine ganze Stunde dauerte die schwierige und schwere Arbeit. Beschlagnahme wurden ein Wiederbuch und mehrere Briefe. Das man eingehend gesucht hatte und keinen Fleck verschonte, beweist, daß sich die Herren nach geschener Arbeit am Saunen reinigen mußten. Wundern muß man sich, daß ein solch großes Aufgebot von Beamten notwendig ist, um bei einem Genossen eine Hausführung vorzunehmen.

Ein mißglückter Mordversuch hat zum Selbstmord des Thäters geführt. Dem Vorgang liegt verschmähte Liebe zu Grunde. Bis vor wenigen Wochen diente Mohrenstraße 42 die 20 Jahre alte Köchin Anna Seidel, welche daselbst einen nahezu 15jährigen Frey Wieland kennen lernte. Dieser war auf einem Neubau in der Taubenstraße beschäftigt und wohnte Marienburgerstraße 21. Er ver sprach der S. die Ehe, die Letztere aber wollte auf ein Liebesverhältnis nicht eingehen, weil ihr bezüglich des Charakters ihres Liebhabers durch eine in der Linienstr. 83a wohnhafte Tante desselben ungünstige Nachrichten zugegangen waren und verzog bald darauf aus der Mohrenstraße zu dem Gastwirth Hauschild, Friedrichstr. 115. Am letzten Freitag nun erschien der verschmähte Belehntam in der Wirthschaft und verlangte in ungeschämter Weise die S. zu sprechen. Das Mädchen wies das Aufsuchen durch ihren Dienstherrn zurück, welcher denn auch W. aus seinem Lokal entfernte. W., welcher sich mit einem Revolver bewaffnet und zweifellos die Absicht hatte, seine Geliebte zu erschließen, soll sie bei ihrer Weigerung, ihm anzugehören, beharrte, schlich sich nun auf den Hof, von wo aus er Einblick in einen Raum hatte, den die S. ab und zu betreten mußte. Mäßig trachte ein Schuß, welchen W. nach der Richtung hin abfeuerte, wo die S. zu sehen gewesen war. Die Kugel verfehlte ihr Ziel und W. war alsbald verschwunden. Am Sonntag darauf versuchte er, durch einen besonders zärtlich gehaltenen Brief seine Braut in die Wohnung der Tante zu locken, mit welcher er vorher einen scharfen Austritt wegen der von ihr erteilten Auskunft gehabt hatte. Wobrscheinlich waltete hierbei die Absicht ob, entweder die S. umzustimmen oder sie mit der Tante zugleich unzugänglich, denn aus dem Brief geht hervor, daß er einen unaussprechlichen Haß auf seine Tante, als die Urheberin seines Unglücks, geworfen hatte. Das Mädchen aber ließ zu seinem Glück die Einladung unbeachtet. Am Tage darauf erschien W. wiederum in dem Hause Friedrichstraße 115, lief auf dem Flur in großer Erregung auf und ab und zog, nachdem er etwa eine Stunde lang die S. vergeblich erwartet hatte, einen Revolver, mittels dessen er sich einen Schuß in die rechte Schläfe beibrachte. Nach lebend wurde er in die Charite überführt, ist dort aber bereits gestern Morgen verstorben.

Eine aufregende Szene bot sich am Dienstag Nachmittag den mit ihren Fahrzeugen im Rummelsburger See liegenden

Schiffen dar. Auf der Mitte desselben fanden zwei junge Leute im Alter von 18 und 20 Jahren aufrecht in einem Spiboot und vergnügten sich durch Schauseln des Bootes. Sie spreizten dabei die Segel und trachten durch das Hin- und Herbiegen das kleine Boot derartig ins Schwanken, daß es plötzlich umschlug und beide ins Wasser fielen. Da beide des Schwimmens unfähig waren, schrien sie jämmerlich um Hilfe, die auch sofort erkund. Leider war es aber des starken Stromes wegen nur möglich, den einen der Verunglückten zu retten, während der andere, der durch den Strom bereits unter eine Bille gerathen war, seinen Tod in den Wellen fand. Der Gerettete, welcher bereits bewusstlos geworden war, wurde in eine nahe gelegene Wirthschaft gebracht, mit trockenen Kleidern versehen und dann nach der Wohnung seiner Eltern in Friedrichsberg geschafft. Der Ertrunkene war der Sohn eines in Friedrichsfelde wohnenden Mechanikers.

Die Lokalkommission für Adlershof ersucht um mitzuwirken, daß die Borussia-Brauerei ihren Saal zu Versammlungen hergibt.

Polizeibericht. Am 6. d. M. Mittags der Tischler Köhler auf dem Grundstück Biesenstraße 12 sich mittelst eines Laues von einem etwa 5 Meter hohen Bretterboden herunterlassen wollte, stürzte er auf den Hof hinab, so daß er bestimmungslos liegen blieb und nach der Charite gebracht werden mußte. — Abends trank ein dreijähriges Mädchen in der Wohnung seiner Eltern in der Gurystraße 11 aus einer auf dem Tische liegenden Flasche Schwefelsäure und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß es nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht werden mußte. — Auf dem Hofe des Grundstücks Strelitzerstraße 18 wurde am 7. d. M. Vormittags ein Droschkenpferd plötzlich scheu und lief mit dem Bogen gegen den noch nicht geöffneten Flügel der Handhär, so daß der Fahrer desselben vom Bod geschleudert wurde und hierbei einen Bruch des linken Oberschenfels und des rechten Unterschenfels erlitt. Er wurde nach der Universitäts-Klinik gebracht. — Vor dem Hause Vestingstr. 19 wurde zu derselben Zeit das Pferd vor einem Arbeitswagen anscheinend vom Koller befallen, schlug um sich und sprang dabei über die Deichsel. Bei dem Versuch, das Pferd wieder an seinen Platz zu bringen, wurde der Kutscher zur Erde gestoßen und durch Hufstöße am Kopf und am Fuß bedeutend verletzt. Nach Anlegung eines Verbandes wurde er mittelst Droschke nach seiner Wohnung gebracht. — Mittags fiel ein Dachdecker auf dem Hofe des Grundstücks Rosigstr. 48 etwa 4 Meter hoch von einem Hängegerüst herab und erlitt außer einem Bruch des Vorderarmes anscheinend innere Verletzungen, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am Urban erforderlich wurde. — Im Thiergarten sprang Nachmittags eine Frauensperlen bei der Kaufmann-Insel ins Wasser, wurde jedoch noch lebend herausgezogen und nach der Charite gebracht.

Gerichts-Beitrag.

Wegen einer Majestätsbeleidigung stand der Genosse Maurer Wilhelm Jegerke gestern vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I. Diese Sache wurde bereits in drücker Instanz verhandelt. Der Sachverhalt ist folgender: Am 12. Juli 1890 fand das Richtfest des Neubauses Chauvestraße 24 statt. Bei diesem Fest wurden verschiedene „Dochs“ ausgebracht. So z. B. auf den Bauherren, den Bauunternehmer, auf dessen Ehefrau und auch auf den Kaiser und die Kaiserin. Am darauffolgenden Tage fand im Wedding-Park eine Versammlung der freien Vereinigung der Maurer statt, in welcher unter Verschiedenem Genosse Jegerke gefagt haben soll: Die Maurer Berlins möchten doch für die Zukunft solchen Mumpstz wie die Nichtfeste unterlassen. Der überwachende Beamte hatte in seinem Bericht aber gefagt: — — — solchen M. . . . bei den — u. s. w. Daraufhin war Jegerke im November v. J. zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Es wurde Revision eingelegt und das Reichsgericht vernichtete das erste Urtheil, unter Zurückweisung der Sache an die erste Instanz. In dem gestrigen Termin erfolgte Freisprechung des Angeklagten, da es als nicht erwiesen erachtet wurde, ob das Wörtchen „wie“ oder „bei“ gesprochen worden sei. Es kam dem Angeklagten daher besonders zu Statten, daß er sowie seine Genossen schon des Oesteren angefordert hatten, von dem Mumpstz der Nichtfeste Abstand zu nehmen. Die sämtlichen Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Eine Klage wegen Betrugs beschäftigte gestern die 89. Abtheilung des Schöffengerichts in längerer Sitzung. Auf der Anklagebank befanden sich der Kaufmann Heinrich Herz und dessen Lehrling Martin Hirschbach, die des gemeinsamen Betruges in einem Falle beschuldigt waren. Dem Angeklagten Herz wurde außerdem zur Last gelegt, daß er in drei Fällen bereits gebrauchte und entwerthete Wechsel - Stempelmarken noch einmal in Verwendung genommen habe. Die Anzeige ist von früheren Lehrlingen und Handlungsgehilfen des Angeklagten Herz erlitten worden, welche in Unfrieden von ihm geschieden sind. Herz, der in der Anklage ein Sammel- und Erdennwarengeschäft betreibt, hat nach der Anzeige der Belagungszeugen im Wechselverkehr eigenthümlichen Geschäftsgrundlagen gebildet. Während er den ganzen Inhalt der Anklage bestritt und sich als ein Opfer der Rache seiner ehemaligen Bediensteten hinstellte, legte der Mitangeklagte Hirschbach ein offenes Geständnis ab. Vor etwa zwei Jahren sei er als 17jähriger Knabe zu Herz in die Lehre gegeben worden. Etwa 14 Tage nach seinem Eintritt habe sein Prinzipal ihm eines Vormittags gefagt, daß im Laufe des Tages ein Kunde kommen würde, um einen fälligen Wechsel einzulösen. Diesen Wechsel solle er, der Lehrling, jetzt schon an sich nehmen. Wenn der Erwartete erschien, so würde er, Herz, dem Lehrling den Auftrag geben, schnell zum Gerichtsvollzieher zu gehen, um zu versuchen, den bereits zum Protest gegebenen Wechsel wieder herauszubekommen. Der Lehrling solle aber nur bis zur nächsten Strafenstunde gehen, dann zurückkehren und den Wechsel mit dem Bescheide abgeben, daß der Protest zwar noch nicht erhoben sei, aber dennoch bereits 1 M. 50 Pf. Kosten bei dem Gerichtsvollzieher erwachsen seien. Am Nachmittage kam der Kunde, der den Wechsel am Morgen nicht hatte einlösen können, zu Herz, um seinen Verpflchtungen nachzukommen. Dieser jubelte bezaubernd die Wechsel, wobei er die unwahre Mittheilung machte, daß der Wechsel bereits dem Gerichtsvollzieher zum Protest übergeben sei. Nun spielte sich die Szene genau so ab, wie sie zwischen Herz und dem Lehrling verabredet war, der Kunde wurde um 1 Mark 50 Pf. geschädigt. Der Angeklagte Hirschbach versicherte, daß er damals keine Ahnung davon gehabt, daß er etwas Unrechtes thue, er sei aus einer kleinen Provinzialstadt und habe damals eine so hohe Meinung von seinem Chef gehabt, daß es ihm gar nicht in den Sinn gekommen sei, derselbe könne Unrecht thun. Später sei ihm von Herz ein ähnlicher Auftrag geworden, damals hatten ihn die älteren Lehrlinge aber bereits auf den bekannten „Schwindel“ aufmerksam gemacht und er habe seinem Prinzipal gefagt, daß er es nicht mit seinem Gewissen vereinigen könne, derartige Aufträge zu erledigen. Der Angeklagte Herz behauptete, daß er von dieser ganzen Geschichte nichts wisse, er müsse aber annehmen, daß er dem Gerichtsvollzieher wirklich die Gebühren in der angegebenen Höhe habe zahlen müssen. Die Zeugen bekundeten übereinstimmend, daß Herz auch andere Lehrlinge in derselben Weise „abgerichtet“ habe. In Betreff der Wechsel - Stempelmarken behaupteten die Zeugen, daß der Angeklagte Herz seine eigenen Aktepte, die von ihm eingelöst wurden, vorsichtig von der Marke zu befreien pflegte und die letztere dann auf den Wechsel eines Kunden leibte. Um ein übereinstimmendes Datum zwischen der Marke und dem Ausgabebetag zu erzielen, wurde der von dem Kunden zu akzeptirende Wechsel

soweit zurückdatirt, daß die Marke noch einmal zu bemerken war. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten Herz beider Vergehen für überführt und beantragte gegen denselben eine Geldstrafe von 300 M. Für den irre geleiteten Lehrling genügte ein Verweis. Der Gerichtshof hielt das Vergehen gegen das Stempelsteuer - Gesetz nicht für hinreichend erwiesen und erkannte dieserhalb auf Freisprechung. Dagegen sei der Angeklagte des Betrugs zweifellos überführt und bei der Strafabmessung sei mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte seinen Lehrling zu einer verwerflichen Handlung angeleitet und ihn auf Abwege gebracht habe, weit über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen und auf 500 M. event. 60 Tage Gefängnis erkannt worden. Der Lehrling wurde freigesprochen, da ihm geglaubt worden sei, daß er zur Zeit der That noch nicht die erforderliche Einsicht besessen habe.

Arbeiterbewegung.

Die Lohnkommission der Geizer und Trimmer Bremerhavens veröffentlicht im Hamburger „Echo“ folgende Bekanntmachung:

Der Streik der Geizer und Kohlenzieher ist beendet; der Lloyd hat die Forderung betreffs Auflösung des Vereins fallen gelassen und sah sich sogar gezwungen, uns folgende Zugeständnisse zu machen:

1. Wenn Gründe vorhanden, nach jeder Weise abzumitern zu dürfen.
2. Die Statuten der Seemannskasse sollen dahin geändert werden, daß vom Tage der Abmüsterung Jeder weitere vier Wochen Ansprüche an die vorgenannte Kasse zu stellen berechtigt ist.
3. Ueberstunden dürfen nicht mehr nach Belieben eines einzelnen Maschinenisten gemacht werden, sondern hat über Notharbeit der Kapitän zu entscheiden.
4. Streitigkeiten, die an Bord vorkommen, werden nicht, wie bis jetzt dem Seemannsamt zur Befragung vorgelegt, sondern, wenn es dem Schiffsführer nicht möglich ist, dieselben selbst zu schlichten, der Agentur zur Entscheidung unterbreitet.
5. Die am Streik Theilgenommen werden in keiner Weise gemahregelt.

Es haben auch am 1. und 2. Juli bereits 100 Mann die Arbeit aufgenommen, binnen 14 Tagen werden wohl Alle untergebracht sein.

Der Verein zählt über 1100 Mann und wir wirken jetzt dahin, daß sich jeder fahrende Geizer und Kohlenzieher demselben anschließen muß, wenn er es nicht vorzieht, die Seefahrt anzugehen. Betreffs der Lohnerbhöhung erhielten wir von Herrn Direktor Lohmann das Versprechen, daß, sobald der Schiffverkehr ein nur etwas günstiger wird, er von selbst dahin wirken wird, daß die Geizern in entsprechender Weise erhöht werden.

Zum Schluß noch unsern besten Dank für die Vertretung unserer Angelegenheiten vor der Oeffentlichkeit, die uns eine Hilfe zum Siege geworden sind.

Der Kampf war ein heißer, zumal die pekuniäre Unterstützung von auswärts eine spärliche war.

Wir schließen in der frohen Hoffnung, daß einst die Stunde schlagen wird, wo sämtliche Arbeiter den Sieg über die Macht des Kapitals davontragen werden.

Mainz. Eine Mitgliederversammlung des Fachvereins der Maurer löste denselben auf und beschloß den Eintritt in den Zentralverband.

Paris, 7. Juli. Eine Anzahl Arbeiter der hiesigen Werksstätten der Orleansbahn — bisher 826 von 1900 — beschlossen, in Folge mehrerer Entlassungen zu streiken.

Paris, 8. Juli. Eine Versammlung von 3000 Gehilfen der Kolonialwaren - Branche beschloß gestern Abend, ihre Forderungen den Prinzipalen schriftlich zu überreichen und diejenigen auf den Index zu setzen, welche dieselben ablehnen.

New-York. Ein Kellnerorgan ist hier gegründet worden. Dasselbe erscheint in deutscher und englischer Sprache unter dem Titel „Waiters-Journal“. Die Redaktion befindet sich in New-York City, 385 Bowery.

Soziale Uebersicht.

Erfurt, 5. Juli. Von der hiesigen Gewerksfabrik wurden gestern 700 Arbeiter geländigt.

Ein „wahrheitsliebender“ **Erfurter Schuhbourgeois** hat in die ebenso „wahrheitsliebende“, den schienenstückenlassenden Kommerzienrath Baare als Muster aller Ehrlichkeit und Moralität preisenden „Allnischen Zeitung“ folgenden, seinen innigsten Herzenswunsch ausdrückenden Bericht geliefert:

„Aus der Provinz Sachsen, 17. Juni. Die von einer Anzahl ausständiger Schuhmacher nach dem unglücklichen Verlaufe des Ausstandes mit Hilfe des „Genossen“ Woc aus Gotha in Erfurt gegründete Genossenschaftsfabrik scheint nicht gerade besonders gute Geschäfte zu machen. Die Genossen machen die Erfahrung, daß zum Betriebe eines größeren Fabrik-Etablissements doch nicht bloß Arbeiter nöthig sind, sondern auch diejenigen Leute, die angeblich nichts thun und sich dafür vom lauren Schweisse der Arbeiter nähren. Schon hört man, daß die in jener Fabrik beschäftigten Arbeiter darüber klagen, daß es dort noch viel schlimmer hergehe, als bei den überbelebten kapitalistischen Arbeitgebern. Ueberdies wolle jeder befehlen und keiner sich unterordnen, wodurch eine fortlaufende Kette von Zwistigkeiten entstehe. Wir wünschen den Theilhabern alles gute, aber wir freuen uns, daß die Genossen am eigenen Leibe die Sorgen und Beschwerden erfahren, die den Leitern größerer Betriebe niemals erspart werden.“

Zum Glück ist das Kapitalisten-Organ, die „Köln. Zeitung“, und deren Moral in aller Welt so bekannt, daß, um die Wahrheit zu finden, man das Gegentheil von dem anzunehmen braucht, was in der „Köln. Zeitung“ steht. Die lausliche Lüge hat keinen anderen Zweck, als der im besten Ausflüßen begriffenen deutschen Schuhfabrik den Kredit abzuschneiden, was „leider“ dem Eigenthum nichts nützt, denn zum Glück haben es die Erfurter Bourgeois trotz allem edelstimmigen Eifer nicht fertig gebracht, die Leder- u. Pieseranten davon abzuhalten, mit der Fabrik Geschäfte, ja gute Geschäfte zu machen. Daß die Arbeiter in der Fabrik nicht so wie in den Bourgeoisfabriken behandelt werden, und ihre Wünsche nicht in denselben Unterwürfigkeit vorzubringen nöthig haben, ist richtig, daß aber nicht jeder befehlen will, dafür ist gesorgt. In der deutschen Schuhfabrik ist auch kein einziger Mann, der sich vom Schweisse der Arbeiter nährt, denn jeder erhält nur seine Arbeit bezahlt, jene nichtswürdige Einrichtung ist nur ein Vorzug der Privatfabriken.

Zum Schluß sei dem verlogenen Strikist, der an der deutschen Schuhfabrik kein gutes Haar läßt, ihr dann aber „alles Gute“ wünscht, zu seinem und seiner Hintermänner Kerger mitgetheilt, daß die Fabrik insolge des bei der deutschen Arbeiter-schaft regen Solidaritätsgelübes mit den von den Fabrikanten elend behandelten Ausgesperrten sehr gute Geschäfte macht.

Aus Paris wird geschrieben:

Wir richten den folgenden Appell an die deutsche Arbeiter-schaft, nicht nur, um sie, wenn es ihr möglich sein sollte, um Geldunterstützung zu bitten, sondern gleichzeitig, um den deutschen Glasarbeitern, Webern und Metallarbeitern ein Bild von der Lage zu geben, in welcher sich ihre Arbeitsbrüder in Frankreich befinden.

im Gnadewege erlassen. — Das — wie das „Weissenfelder Kreisblatt“ schreibt — in der Gemeinde Wählig große Freude herrscht, erlaubt sich der Zeiger „Volksbote“ zu bezeugen.

Kiel, 4. Juli. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung stand die Frage der Aufhebung der Getreidezölle auf der Tagesordnung. Der Stadtverordneten-Vorsteher wies darauf hin, daß die Kollegien schon 1879 gegen die Kornzölle vorläufig geworden seien, und sprach sich für eine Ermäßigung der Getreidezölle aus. Schließlich wurde mit großer Majorität der folgende Antrag des Redakteurs Niepa angenommen: Das Stadtverordneten-Kollegium beschließt, den Magistrat aufzufordern, eine Petition an den Reichskanzler den Stadtkollegien zur Beschlußfassung vorzulegen, in welcher die Suspension der Getreidezölle mit Rücksicht auf die in Kiel besonders fühlbaren allgemeinen Lebensverhältnisse und in Rücksicht auf die zahlreiche Arbeiterbevölkerung in unserer Stadt als dringend geboten bezeichnet wird.

Borna. Da es nicht möglich war, bei der Steigerung der Weizenpreise die Dreierbrötchen noch kleiner herzustellen, als vordem, so fiel laut Beschluß der Bäckervereinigung der alte Brauch, nach welchem bisher zwei solcher Brötchen für fünf Pfennige verkauft wurden, und es kosteten nunmehr 3. B. sechs Brötchen 18 Pf., statt 15 Pf. Weil der Verkauf dieser Brötchen zu billigem, als von der Innung normierten Preise von letzterer sogar mit Strafe gestellt worden war, so stieß diese Maßnahme nicht nur bei einzelnen Innungsmitgliedern, sondern auch im Publikum auf heftigen Widerstand und führte sehr bald zur Aufhebung dieser Vertheuerung. Nun soll der Spieß umgekehrt werden, indem bei der städtischen Polizeibehörde Erörterungen darüber im Gange sind, ob nicht auch hier, gleichwie in den meisten anderen sächsischen Städten eine Brottage am Plage wäre.

Wien, 8. Juli. Der Handelsminister verfügte anlässlich der Cholerafälle in Aleppo und Massauah eine sechstägige Beobachtung der aus dem Golf von Alexandrette zwischen Karatach-Burun und Adikieh (mit Einschluß beider Punkte), sowie der aus den Häfen des Rothen Meeres ankommenden Schiffe.

Amsterdam, 8. Juli. Nach seeben eingetroffener Kabelnachricht sind gestern die ersten 10 Kilometer der Niederländisch-Südafrikanischen Eisenbahn in der Nähe der Delagoabaai in Transvaalgebiete dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die ganze erste Theilstrecke bis Reispuit soll noch vor Ablauf dieses Jahres in Betrieb kommen.

Neapel, 7. Juli. Der aus dem Vesuv hervorstömende Lava-Strug ist fortwährend im Zunehmen. Gestern wurde in Profolone ein heftiges Erdbeben verspürt.

Amerika. Bei sehr heftigen Stürme scheiterte am Montag auf dem Mississippi ein Dampfboot, wobei etwa dreihundert Personen umgekommen sind.

New-York, 7. Juli. In Brunswick (Staat Georgia) hat die Entdeckung des gelben Fiebers große Aufregung unter der Bevölkerung verursacht. Zwei unverkennbare Fälle wurden gemeldet. Die Einschleppung geschah trotz der Quarantäne-Maßregel durch den Steuermann eines ausländischen Schiffes, das am Sonnabend dort im Hafen lag. Der Mann starb am folgenden Tage.

New-York, 8. Juli. Dr. Daniels, einer der Zeugen bei der gestrigen stattgehabten elektrischen Hinrichtung der

vier Mörder, sagte einem Zeitungs-Berichterstatter gegenüber, er hätte über die Sache viel zu sagen, wenn ihm nicht Still-schweigen auferlegt wäre. Er fügte hinzu, daß sich die Scene wie bei Kemmler in der Praxis in jedem Falle wiederholen werde. Jeder der Hingerichteten habe zwei Schläge erhalten. Ein anderer Zeuge giebt folgende Darstellung der Scene: Die mit schwarzen Röcken, dunklen Beinkleidern und weißen Hemden bekleideten Beurtheilten wurden unter Aufsicht Dr. MacDonalds gebunden und an ihrem Kopfe und rechtem Bein je eine Elektrode befestigt. Als die Vorbereitungen beendet waren, nahmen die Gehilfen eine Kanne Salzwasser und einen feuchten Schwamm zur Hand. Auf das Zeichen der Doktoren, daß Alles in Ordnung sei, ging die Prozedur vor sich. Sofort spannten sich die Körper der Hingerichteten gegen die Fesseln, jede Muskelzuckte, als ob der Delinquent eine furchtbare Anstrengung mache, zu entkommen. Die Hände der Hände drangen tief in das Fleisch ein und die Haut wurde purpurroth. Der Eindruck dieser Scene auf die Zuschauer war ein geradezu schauerlicher. Nach Verlauf von zwanzig Sekunden war die krampfartige Muskelbewegung beendet, der Körper erschlaffte. Einen Augenblick schien es, als ob Locum, wie seiner Zeit Kemmler, wieder zum Leben erwachen würde. Raum eine Minute nach dem ersten elektrischen Schläge kam zwischen den Lippen und durch die zusammengepressten Zähne des Hingerichteten ein rauschender Ton hervor, ein aus der Lunge kommendes Pfeifen wie ein leiser Seufzer. Sofort schloß Dr. MacDonald zum zweiten Male den Strom und bei dem zweiten Schläge begannen Fleisch, Beine und Kopf zu rauchen, die Muskeln hörten auf zu arbeiten und der Körper brach derart in sich zusammen, daß er zu Boden gefallen wäre, wenn er nicht von den Banden gehalten worden wäre. — Rette Bestien, diese frommen Dankes! Ob solche Menschenquälerei auch in ihren Gebetbüchern steht?

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgesehen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angehörigen allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verweigert sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiert zu werden.

Zur Klarstellung. Verschiedentlich aufgefordert, bitte ich die Redaktion des „Vorwärts“ Nachstehendes zu veröffentlichen: In der sozialdemokratischen Volksversammlung am 8. Juli (Feenpalast) polemisierte Kollege Wiesemann gegen die Vorschläge der Fraktion zum 1. Mai.

Demgegenüber habe ich zu erklären, daß Herr Wiesemann in der am 1. Mai bei Dörschel stattgehabten öffentlichen Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung nicht nur die Vorschläge der Fraktion empfahl, sondern in geradezu überflüssiger Weise die Feier am 1. Mai bekämpfte.

Unbegreiflich daher sein Auftreten in jener Volksversammlung und charakteristisch für diese Person der Opposition.

Der Vertrauensmann
der Schneider Berlin und der Provinz Brandenburg:
J. Timm.

Verichtigung. Nach dem Berichte über die Volks-Versammlung im Feenpalast in der Nummer des „Vorwärts“ vom 7. Juli hat Herr Läterow von mir behauptet, ich hätte bis vor kurzem noch zur freisinnigen Partei gehört und immer gegen die Sozialdemokratie gesprochen. Diese Behauptung des Herrn Läterow ist un wahr.

Ich habe weder jemals zur freisinnigen Partei gehört noch jemals gegen die Sozialdemokratie gesprochen.
Konrad Goldberg, Kderstr. 145.

Literarisches.

Schopenhauer's „Parerga und Paralipomena“ (d. h. Nebenwerke und Nachträge) erscheinen jetzt in einer wohlfeilen Ausgabe, vollständig in etwa 10 Lieferungen à 60 Pfennig, bei Moritz Boas, Berlin, herausgegeben sowie mit Einleitung und Anmerkungen versehen von H. von Kober. Die „Parerga und Paralipomena“, welche zum ersten Male 1851 herausgegeben wurden, sind Schopenhauer's letztes und zugleich sein gelehrtestes und populärstes Werk. Sie sind wegen des allgemein verständlichen Inhalts und der fesselnden Schreibart am meisten geeignet, den Laien zum näheren Studium der Schopenhauer'schen Philosophie, welche gewöhnlich kurz als „Pessimismus“ bezeichnet wird, anzuregen.

Die vorangeschickte, kurze, aber vortrefflich orientierende Einleitung über Schopenhauer's Leben und kulturhistorische Bedeutung, sowie die zahlreichen erklärenden Anmerkungen und Uebersetzungen fremdsprachlicher Zitate und Ausdrücke erleichtern die Lektüre. Der größte Theil unserer „Gebildeten“, welche mit dem pessimistischen Philosophen vertraut zu sein behaupten, verdankt seine Bekanntheit mit ihm überhaupt nur den „Parerga und Paralipomena“. Sie verdienen aber auch in den Kreisen unserer Leser Beachtung, wenngleich Schopenhauer die absolute Wahrheit natürlich ebenso wenig gefunden hat, wie sie irgend ein Anderer gefunden hat oder vielleicht jemals finden wird.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Einleitung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

Abonnent Pofenerstr. Wenden Sie sich an einen unserer Stadtverordneten.

C. D. 15. Sie haben sich vor Gericht angemessen zu benehmen. Dazu gehört auch das Abnehmen der Kopfbedeckung beim Betreten des Zimmers. Der Amtsrichter ist in seinem Recht.

Abonnent, Jüdischestr. 11. Rein.

Fran Schwarz. Nicht aufnahmefähig.

Konrad Lang. Das zu veranlassen ist Sache Ihrer Gewerkschaftsorganisation oder der Streik-Kontrollkommission. Wenden Sie sich zunächst an diese.

H. Sch., Charlottenburg. 1. Auch ein Ausländer kann seinen Austritt aus der Kirche erklären. 2. Die Naturalisation eines Ausländers ist nicht von der Dauer seines hiesigen Aufenthalts abhängig, hängt vielmehr ganz vom freien Ermessen des Polizeipräsidenten, an welches der Antrag zu richten ist, ab.

E. K. A. Wenn Jemand schriftlich für eine Schuld seine Verantwortlichkeit versündigt, so hat das keine rechtliche Gültigkeit. Beantworten Sie daher schleunigst einen Zahlungsbefehl beim Amtsgericht und, wenn nicht binnen 14 Tagen nach dessen Zustellung Widerspruch erhoben wird, den Erlaß eines Vollstreckungsbefehles. Diesen geben Sie alsdann einem Gerichtsvollzieher zur Zwangsvollstreckung.

K. X. Ihre Frage läßt an Deutlichkeit viel zu wünschen übrig. In mündlicher Auskunft sind wir bereit.

M. C. Die Mahgebühr von 20 resp. 10 Pfg. ist be rechtigt.

Wegen vorgeschrittener Saison verkaufen wir jetzt alle Sommer-

Kleiderstoffe bedeutend billiger.

Große Posten doppelbreite reinwollene solide Modestoffe,
Neuheiten der letzten Saison, glatt, gestreift, karirt,
statt Meter 2,50 2,— 1,75 1,50
jetzt Meter 1,50 1,25 1,— Meter **75 Pf.**

Große Posten doppelbreite reinwollene hohelegante Modestoffe,
glatt, gestreift, brochart, Chevrons, Gynmalagas
statt Meter 4,50 4,— 3,50 3,— 2,50
jetzt Meter 2,25 2,— 1,75 1,50 Meter **1,25 Pf.**

Große Posten doppelbreite einfarbige Modestoffe
in allen schönen neuen Saisonfarben
statt Meter 3,50 2,50 2,— 1,50
jetzt Meter 2,25 1,75 1,25 Meter **90 Pf.**

Große Posten reinwollener doppelbreiter Beiges,
anhergewöhnliche Billigkeit, jetzt Meter nur **50 Pf.**

Große Posten schwarze dicke Reinwollen-Stoffe
100/120 Ctm. breit, in Cachemire, Cotelé, Chevron, glatt, gestreift
und gemustert,
statt Meter M. 4,50 4,— 3,50 3,— 2,50 2,— 1,50
nur Meter M. 3,50 2,70 2,40 2,— 1,75 1,40 und Meter **85 Pf.**

Große Posten schwarze klare Reinwollen-Stoffe
100/120 Ctm. breit, in Voil, Grenadine, Etamine und Spitzenstoffe,
statt Meter M. 5,50 4,— 3,50 3,— 2,50
nur Meter M. 3,50 2,75 2,25 2,— 1,25 und Meter **1,— Pf.**

Große Posten neueste Elfaßer Woll-Kouffeline
letzte Neuheiten, auf hell, mittel und dunkel Fond,
962L Meter M. 1,35, 1,25, 1,—, 90 Pf. und Meter **65 Pf.**

Sielmann & Rosenberg,

Kommandanten- u. Lindenstrassen-Ecke.

Mein Rohtabak-Lager (früher Münzstr. 10) befindet sich jetzt: **Alte Schönhauserstraße 5. G. Elkhuyzen.**

Im Tuchgeschäft
Oranien-Str. 126. I.
Herren- und Knaben-
Anzüge, Paletots,
sowie Damenkleider etc.
Auf Wunsch auch gegen
Ehezahlungen. 947 L

Reiserhandlung!
Rester zu kleinen Anzügen v. 1 M.,
große von 7 M. an bis zum feinsten
Kammgarn, sowie Rester zu Regen-
mänteln, Umhängen, Kleiderstoffe,
Sammt, Seide, Spitzen, Tricot. [822L
Auf Wunsch Alles zugeschnitten oder
angefertigt.
Karle, Waldemarstr. 66.

Rohtabak A. Goldschmidt,
Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Plage bekanntlich
**Größte Auswahl. Garantiert
höher brennende Cakete.**
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämmtliche im Handel
besteh. Rohtabake sind am Lager.
**A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Gade'schen Markt. [746**

Allen Freunden und Genossen zeige
ich hierdurch an, daß ich in der Markt-
halle **Akerstraße Stand 298** eine
Obst- und Gemüse-Handlung er-
öffnet habe.
Heinrich Micke.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
Königsplatz 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Kinderwagen, größt. Lager, billigste
Preise, von 7 M. an
Oranienstraße 3 im Nordgeschäft.

Ein kleines Vereinszimmer
ist zu vergeben Bülowstraße 5 im
Keller bei **Anders.** 448b

Achtung!
Unserem Freund und Kollegen Herrn
Hermann Grisev zum heutigen
Wiedergewinn ein donnerndes Hoch!
Hermann lag gesehn bei Otten!
Die Schlagspechte aus der Kochstr.

Sonnabend und Sonntag sind zu
Partien noch zu haben. **Wieland,
Seglerschlößchen Schmüdowitz.**

Den Parteigenossen empfehle mich
zur Anfertigung eleganter Herren-
Garderobe. **Otto Beckurts,
Feydelsstr. 25, Hof 3 Er.** [887 b

**Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.**
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik Emil Heyn,
Brunnenstraße 29, Hof portiere.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Allen Freunden und Genossen zeige
ich hierdurch an, daß ich in der Markt-
halle **Andreasstraße Stand 78** eine
Obst- und Gemüse-Handlung er-
öffnet habe. **Heinrich Micke.**

Pfandleihe G. Meyer, Kalisherstr.
Nr. 25. Pro M. u. Monat 2 Pf., ab
30 M. 1 Pf. Zinsen. Verkauft Uhren,
Kleidungsstücke billig. 67b

Billige Wohnungen in Wasser-
leitung und
ev. Kloset, 50-75 Thlr., 1 u. 2 St.
u. K. pr. 1 Oktbr. eine Hofw. für
52 Thlr. pr. sofort. **Biedorf, Wein-
handlungsstr. 50.** 365 b

Arbeitsnachweis.
Der Arbeitsnachweis für männliche
Personen befindet sich:
Stadtbahndgen No. 103/104 am Alexan-
derplatz gegenüber dem Kgl. Polizei-
Präsidentium. Fernsprech-Anschluß
Amt V. 1283.
Der Arbeitsnachweis für weibliche
Personen befindet sich:
Klosterstrasse No. 97 an der Kaiser-
Wilhelmstrasse. Fernsprech-Anschluß
Amt V. 3235.
Die Bureaus sind geöffnet von
7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
Während dieser Zeit können sich die
arbeitsuchenden Personen in den an
die Bureaus anstehenden Sälen so
lange aufhalten, bis ihnen Arbeit nach-
gewiesen ist. Die Gebühr beträgt 20 Pf.
Die Herren Arbeitgeber werden
um Meldung der offenen Stellen
dringend gebeten.

Der Vorstand
des Zentralvereins f. Arbeitsnachweis.
Dr. Freund, Magistratsdoffessor.

Den Kollegen, Freunden und Be-
kannnten sage für die meiner verstorbe-
nen Ehefrau bewiesene letzte Ehre
meinen innigsten Dank, insbesondere
aber dem Gesangsverein Typographia
für die trostreichen Gesänge am Grab.
Ernst Süßbrack nebst Kindern.

Sophabezüge-Reihe
unter Kostenpreis. Fabrik von **Hille,**
Zimmerstr. 86, Hof part. 516L
Hofen, Knabenanzüge, Arbeitsachen
Wihl. Fahr, Elisabethstr. 8.

Bücher. Lexika, Faust A. Hanno-
mann, Kochstr. 56 I
8 Hobelbänke, Schraubzwingen,
Zinshulagen laust Gipsstr. 30, I r.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlin
Andreasstr. 23, J. p.

1 Mark 75 Pf.
die so beliebten grünl. Sommer-Jackets,
1 M. 50 Pf. Sommer-Waschhosen,
Schulanzüge für Knaben von 2,75 M.
an, liefert der Central-Bazar für Herren-
und Knaben-Garderobe von [808L

Julius Lindenbaum,
Große Frankfurterstraße 139.
Schlafstelle zu verm. Kärsterstr. 5,
Hof 3 r.

Arbeitsmarkt.
Verfilberer verl. G. Weidig, Walde-
marstraße 15. 255M
Zigarrenarbeiter und Wickelmacher
verlangt H. P. Dinslage, Kottbuser-
straße Nr. 4. 453b
Ein tücht. Schlosser wird verl. bei
Louis Michaelis, Jerusalemstr. 15,
Stoffknopfabrik. 450b

Für meine Ledervarenfabrik suche
ich ein junges Mädchen als Verpackerin.
H. Adam jr., Pringensstraße 33.

Einem Sattler zum schnellen Ein-
sticken außer dem Hause sucht
H. Adam jr., Pringensstraße 33.

Blättern lernen
junge Mädchen (über 16 Jahre) und
werden dann gegen gute Löhne dauernd
beschäftigt bei
455b
Müller & Sussmann, Grüner Weg 119.

Plätterinnen
auf Herrentragen, Damentragen, Man-
schetten geübt, suchen
454b
Müller & Sussmann, Grüner Weg 119.